

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 39.

Freitag, den 15. Mai

1885.

## Bekanntmachung,

### die Vergütung für Landlieferungen betreffend.

Die nach § 19 Absatz 2 und 3 des Kriegsteilungsgesetzes vom 13. Juni 1873 im Falle der Ausschreibung von Landlieferungen für deren Vergütung auf die Zeit bis zum 1. April 1886 maßgebenden Durchschnittspreise der letzten zehn Friedensjahre in dem Hauptmarktorte **Meißen** betragen:

10 Mark 73 Pf.	für 50 Kilo Weizen,
12 " 74 " "	50 " Weizenmehl,
8 " 61 " "	50 " Roggen,
11 " 11 " "	50 " Roggenmehl,
7 " 73 " "	50 " Hafer,
4 " 22 " "	50 " Heu,
2 " 41 " "	50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 7. Mai 1885.

v. Hoffe.

## Bekanntmachung,

### Durchschnittspreise für Marschfourage betreffend.

Von der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorte des hiesigen Bezirks, der Stadt **Meißen**, auf den Monat **März** dieses Jahres folgendermaßen festgestellt worden:

7 Mark 65 Pf.	für 50 Kilo Hafer,
3 " 89 " "	50 " Heu,
1 " 90 " "	50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 7. Mai 1885.

v. Hoffe.

## Bekanntmachung.

Der Umbau der Fahrbahn auf der **Niederwarthaer Elbbrücke** ist beendet und kann der öffentliche Fahr- und Fußverkehr auf derselben nunmehr ungehindert wieder stattfinden.

Meißen, am 11. Mai 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.

Gilbert, Bez.-Ass.

### Tagegeschichte.

Dem Frühlingsopfer am Dienstag bei dem Reichskanzler wohnten weit über 300 Personen bei; es waren zahlreiche Mitglieder des Bundesraths, die Staatsminister und Reichstagsabgeordnete erschienen. Von Ersteren waren unter Anderen Graf Lerchenfeld-Koefering, Herrfurth, v. Puttkamer, v. Scholz, Raybach, Friedberg, Bronsart von Schellendorf, von Letzteren die Konservativen fast vollständig erschienen. Auch von den Nationalliberalen fehlten wenige, von dem Centrum waren unter Anderen anwesend v. Franckenstein und Windthorst, mit welchem sich der Reichskanzler längere Zeit unterhielt. Von den Deutschfreisinnigen war u. A. Vizepräsident Hoffmann anwesend. Der Fürst und die Fürstin Bismarck, die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, wie Graf und Gräfin Kanbau machten in liebenswürdigster Weise die Honneurs. Die Unterhaltung gestaltete sich sehr lebhaft und trug einen durchaus zwanglosen Charakter. Im Nebenraume konzertierte die Kapelle des zweiten Garderegiments. Der „Nationalzeitung“ zufolge antwortete der Reichskanzler bei dem Frühlingsopfer auf die Frage Windthorst's, ob der Reichskanzler auf die Verhandlung des Auslieferungsvertrages mit Rußland großen Werth lege, daß er auf die Annahme des Vertrages allerdings großen Werth lege. Der Schluß des Reichstags wird nach den Äußerungen des Fürsten am Sonnabend erwartet.

Nach einem Bericht des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes an den Bundesrath sind die Vorbereitungen zu der Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes, speziell die Bildung der Berufsgenossenschaften, so weit vorgeschritten, daß das Gesetz vollständig am 1. Oktober in Wirksamkeit treten kann.

Die preussischen Lehrer werden sich freuen. Das Pensionsgesetz ist am Freitag vom Abgeordnetenhaus definitiv angenommen worden, nachdem es aus dem Herrenhaus mit einigen Veränderungen zurückgekommen war. Diese Veränderungen betreffen allerdings gerade zwei Punkte, welche das Abgeordnetenhaus früher durchaus nicht genehmigen wollte, die Herabsetzung des Staatszuschusses zu den Pensionen auf 800 M. und die Heranziehung der Nachfolger der zu pensionirenden Lehrer zur Pensionslast; die Regierung hatte aber erklärt, daß das Gesetz nur so und nicht anders für sie annehmbar sei und daraufhin gab man im Abgeordnetenhaus nach. Das war klug, denn sonst hätten die Lehrer wiederum das Nachsehen gehabt.

Ein Ehrenzeugniß für den guten Geist in der Borzig'schen Fabrik in Berlin ist es, daß dieselbe mehr als 700 Personen zählt, welche seit länger als 25 Jahren ununterbrochen in derselben als Beamte, Werkmeister und Arbeiter beschäftigt sind.

Im englischen Unterhause ist die „neue Ueberraschung“ enthüllt worden, die sonderbarer Weise bereits vor einigen Tagen von Petersburg her in Aussicht gestellt wurde. Sie besteht in der Seitens der Regierung offiziell erfolgten Erklärung von dem demnächst erfolgenden Rückzuge der englischen Truppen aus dem Sudan. Der Vormarsch auf Khartum ist aufgegeben. Selbst Suakin soll geräumt werden, wenn für die Besetzung desselben ein Arrangement mit einer anderen Macht getroffen sein wird, und diese andere Macht wird doch wohl nur Italien sein, dem schließlich die Ehre zugebacht zu sein scheint, den — schmählichen englischen Rückzug zu decken und noch einige Kostanien aus dem Feuer zu holen. Der Sieg des Mahdi und der Verlust des ganzen Sudan für Egypten sind damit besiegelt.

Die russisch-englischen Verhandlungen über die afghanische Frage, welche in London geführt werden, sind, wie der Premier Gladstone im Parlament mitgetheilt hat, bereits zu einem zwischen den beiderseitigen Vertretern vereinbarten Abkommen gediehen, das bereits der russischen Regierung zur Genehmigung mitgetheilt worden ist, und, wie Gladstone hofft, von derselben ratifizirt werden dürfte. Der Abschluß einer förmlichen Konvention wird dann beabsichtigt, wenn die Grenzlinie zwischen Afghanistan und Rußland festgestellt ist.

Petersburg. Die Friedensstimmung macht sich überall geltend. Der Umschwung ist rasch und man darf wohl behaupten, unerwartet eingetreten. Denn zuletzt glaubte hier Niemand mehr, daß die russische Regierung sich auf eine Grenzregulirung einlassen würde, durch welche sie möglicherweise Bendjeh verlieren würde. Man behauptet jetzt, der Finanzminister habe beim Zaren stark für den Frieden plaidirt und von den Finanzen des Landes ein wenig erbauliches Bild entworfen, daß der Kaiser zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß das Land durch einen Krieg in unabsehbare Kalamitäten gerathen werde. So wie sich die Dinge nunmehr entwickelt haben, war der ganze Putsch eine Thorheit, und wenn der General Komaroff auf Drängen der hiesigen Kriegspartei die Afghanen angegriffen hat, so ist es letzterer zuzuschreiben, daß das Land beträchtliche Summen verloren hat. — Das Marineministerium hat der hiesigen Handelswelt einen derben Schlag versetzt. Der Kronstädter Hafen soll fortan für Handelschiffe geschlossen bleiben und in Zukunft nur der Kriegsmarine dienen. Die Verfügung ist ganz plötzlich und überraschend gekommen und hat in kaufmännischen Kreisen die größte Entrüstung hervorgerufen. Die Eröffnung der Schifffahrt steht unmittelbar bevor; die friedlicheren Aussichten hatten die gesunkenen Hoffnungen unserer Handelskreise wieder etwas gehoben und nun fährt das Marineministerium störend dazwischen. Man hofft, daß der Kaiser die Verfügung zurücknehmen wird, denn was daraus werden soll, wenn die Handels-

Schiffe wirklich nicht mehr in Kronstadt anlegen dürfen, ist gar nicht abzusehen. Die Schädigung des Handels wird eine kolossale sein.

Das sind allerdings böse Zahlen, aus denen sich die Statistik über das Klima von Westafrika zusammensetzt. Führt man die dortigen außergewöhnlichen Verhältnisse auf unsere europäischen Verhältnisse zurück, so erhält man annähernd das Resultat, daß von 1000 eingewanderten Weißen im Jahre etwa 6—800, also fast  $\frac{3}{4}$  sterben. Die Fieber sind es, die die Europäer nicht vertragen können.

### Vaterländisches.

Wie in Sachsen der nationale Gedanke gewaltigen Boden gefunden hat und die ehemaligen „Particularisten“ in gute, begeisterte Deutsche umgewandelt hat, das zeigt so recht die Vertheiligung unseres engeren Vaterlandes an der Festgabe zum Kanzlerjubiläum. Während in Bayern im Ganzen 169,800 M., in Württemberg gar nur 85,000 M. aufgebracht worden, sind bei uns 228,703 M. gesammelt worden, eine Summe, deren Werth ein um so höherer ist, als sie aus lauter freiwilligen Beiträgen zusammenfloß.

Auf der Generalversammlung des sächsischen Landesverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die in Weissen am 9. und 10. Mai stattfand, hielt der Direktor Dr. Liev aus Leipzig einen Vortrag über „Volksfeste und Volksbildung“, dem wir die nachstehende interessante Bemerkung über die Turnfeste entnehmen:

Ein Turnfest ist ein Volksfest, weil jeder ein Turner sein kann, den seine Glieder auf den Festplatz tragen, ein Sängerefest darum, weil so ziemlich jeder seine Stimme — kostenfrei mitbringt, wenn sie auch nicht immer prächtig geklungen ist. Ja selbst die Friedensmänner unserer Armeen gelten der Menge darum als etwas Volksfestliches, weil wir ein eigenes Heer haben; der Gedanke an das gemeinsame Vaterland, gleichwie der Gottesgedanke bindet viele in gehobenem Gefühle zusammen, die sonst achillos aneinander vorübergehen, ohne sich eines Blickes zu würdigen.

Was das viele Festfeiern antrifft, welches von gewisser Seite gegen die Volksfeste als Vorwurf erhoben wird, meint der Redner:

„Wir müssen vorläufig die Feste nehmen, wie sie fallen, indem wir es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit ansehen, daß unser Volk in den letzten 30 Jahren wieder ein wenig „festwütiger“ geworden ist, daß es sich der Lustbarkeiten seiner Vorfahren erinnert, daß es, bald hier, bald dort, bald so, bald anders, den bürgerlichen Kalender benützt, um die Gedentage der Vergangenheit und den Glauben an die Götter der Gegenwart aufzufrischen, daß es vor Allem — seine frühlichen deutschen Sonntage sich nicht nehmen läßt. Kann man nicht aber doch des Guten darin zu viel thun? Der Einzelne vielleicht, wenn er des Spruches ungedenkend wird: Tages Arbeit, Abends Gaste, saure Wochen, frohe Feste, ein großes Volk, als Ganzes betrachtet, wohl kaum. Denn wie Niemand seinen Geburtstag feiern kann, ehe er geboren ist, so giebt es auch kein wahres Volksfest, wenn nicht zuvor ein fröhliches Volk ist; und wie der Einzelne, welcher in ein Examen geht, die meiste Hoffnung hat, es gut zu absolviren, wenn er dreist und gottesfürchtig vor seine gestrengen Richter tritt, so hat auch ein Volk die meiste Aussicht, die großen Prüfungen, welche ihm die Weltgeschichte aufsetzt, glücklich und glänzend zu bestehen, wenn es ihnen mit ungetheilter und freudiger Zuversicht begegnet, — also ein festfröhliches Volk!“

Trotz der anhaltenden ungünstigen Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse in den Vereinigten Staaten hat doch die Auswanderung aus Böhmen nach Nordamerika neuerdings wieder breitere Bahnen ergriffen. Im Monat April passirten nach ungefähre Schätzung 5000 Emigranten den Bahnhof Reichenbach i. B. Weit höher wird die Zahl voraussichtlich im laufenden Monat sich gestalten. Mit jedem Egerzuge fast treffen größere oder kleinere, mitunter bis 60 und mehr Köpfe zählende Gruppen dort ein, die ihre Reise über Leipzig-Bremen nach dem transatlantischen Continente fortsetzen. Unter diesen Gruppen pflegen alle Altersstufen vom Säugling bis zum Greis vertreten zu sein.

Am 1. Dezember dieses Jahres soll wieder eine allgemeine deutsche Volkszählung stattfinden. Die ersten Vorbereitungen dazu haben bereits unter Leitung des Direktors des statistischen Amtes in Berlin, Professor Böckh, begonnen und werden auch behufs der allgemeinen Feststellungen betreffend die Zählung selbst und die Zählarten daselbst fortgesetzt. In Berlin selbst dürfte die Arbeit wohl etwas größer sein als im Jahre 1880; höchst wahrscheinlich wird sich die dortige Bevölkerungszahl auf 1,300,000 stellen und also um 200,000 Köpfe seit 1880 gestiegen sein.

Für das nächste Jahr ist wieder eine Alpenturnfahrt geplant, welche heuer wegen des Turnfestes unterbleiben muß. Mit den Vorbereitungen zu dieser 4. Turnfahrt hat Herr Direktor Bier schon begonnen. Die Turner sollen diesmal über Prag und Wien nach Graz, Triest und ferneren sonnigen Gestaden geführt werden. Das letzte Unternehmen der Art ergab, obgleich noch im letzten Augenblicke über 100 Teilnehmer sich durch die Cholerafurcht abhalten ließen, dennoch einen Reingewinn von 1130 M., nachdem die Summe von 500 M. schon für frange und verunglückte Eisenbahnbedienstete abgegeben war. Nächstes Jahr wird hoffentlich Niemand von Cholerafurcht sich abhalten lassen.

In der Nacht zum 8. ds. verunglückte tödtlich durch Hereinbrechen der Kohle auf dem schrl. v. Burg'schen Segengottesfacke der in Wilmshorst ansässige Bergarbeiter Karl August Veier. Der im 57. Lebensjahre und nach 38jähriger Dienstzeit aus dem Leben gerufene Verstorbene wird von seiner Wittwe mit ihren 6 erwachsenen Kindern schmerzlich beweint.

Die Gewerbeausstellung findet hier vom 21. Mai bis 7. Juni statt. Die Zahl der Aussteller ist bis auf 170 gestiegen. Von diesen gehören ca. 120 der Stadt Dresden, die übrigen der näheren und weiteren Umgebung an. Außer Dschak und acht in der Nähe liegenden Dörfern werden noch vertreten sein: Connewitz, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Döbeln, Greiz, Gohlis-Leipzig, Großröhrsdorf, Leipzig, Lindenau-Leipzig, Weissen, Mägeln, Offenburg, Pitos-Maroth (Ungarn), Riesa, Rathenow.

Ein seltener Fall ist am 11. ds. beim Schwurgericht zu Leipzig vorgekommen. Die Verhandlung erlitt dadurch eine seltsame Unterbrechung, daß der Verteidiger dreier Angeklagter, Hr. Rechtsanwalt G. S. durch sein Verhalten die Zeugen und Angeklagten derartig beeinflusste, daß sich der Gerichtshof schließlich auf Antrag des Staatsanwaltes veranlaßt sah, demselben die Vertheidigung zu entziehen. Die ganze Verhandlung mußte verlagert werden und wird wohl nun erst in nächster Schwurgerichtsperiode stattfinden. Der Vorgang wird selbstverständlich in juristischen Kreisen sehr besprochen.

Am Montag Nachmittag wurde in Glauchau die Familie M. durch einen recht beklagenswerthen Unglücksfall in tiefe Trauer versetzt. Zwei ihrer Kinder, ein Mädchen von 8 Jahren und ein Knabe von 3 Jahren wollten nach dem nahe gelegenen Dorfe Rothenbach in die Milch gehen. Unweit der Stadt, an einem Kreuzwege, begegnet ihnen einen Lastwagen. Das Mädchen springt kurz vor den Pferden über die Straße, der Knabe will der Schwester folgen, kommt aber dabei unter den Wagen und findet einen schnellen aber schrecklichen Tod.

Eine schreckliche That ist dieser Tage in einem Anfälle von Geistesstörung von einer Frau in Neu-Delitz begangen worden. Während der Abwesenheit ihres Mannes zur Controlversammlung

stürzte sich dieselbe in einen Teich, nachdem sie zuvor ihre 2jährige Tochter hineingeworfen hatte. Das 5jährige Söhnchen, welches das Loos seines Schwesterchens theilen sollte, konnte noch rechtzeitig entfliehen. Die Leichen von Mutter und Kind wurden alsbald aufgefunden.

Ein seltener Unfall hat sich kürzlich in der Wohnung des Handarbeiters Köh in Borna zugetragen, indem die fast 4jährige Martha Köh von ihrer 7jährigen Schwester, welche mit ihr das Bett getheilt hatte, unabsichtlich dadurch, daß sie im Schlafe auf das Kind zu liegen gekommen, erstickt worden ist.

Vom Landgericht Chemnitz wurde jüngst ein Gutsbesitzer aus Ursprung bei Stollberg, welcher seine Jauchengrube nur mangelhaft zugedeckt gelassen hatte, sodas in dieselbe kürzlich ein 5jähriger Knabe fallen und darin den Tod finden konnte, wegen fahrlässiger Tödtung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

In tiefer Trauer wurde die Familie des Gutsbesitzer Pähler in Gosel bei Grimmitzschau versetzt. Eine blühende Tochter im Alter von 20 Jahren, die schon längere Zeit die Braut des Rittergutsverwalters auf Frankenhäusen war, ertränkte sich am Sonntag in einem hinter dem Gut ihrer Eltern befindlichen ganz leichten Wasserloche. Der Verlobte der Unglücklichen, der am anderen Morgen, von einer Reise zurückkehrend, den Unglücksfall erfuhr, gerieth in eine an Wahnsinn grenzende Verzweiflung, und an derselben Stelle, wo man die Braut todt herausgeschaffte, fand man auch ihn, doch waren die Wiederbelebungsversuche hier von Erfolg. Leider wird an seinem vollständigen Aufkommen gezweifelt. Die Ursache zu dem Unglück ist familiärer Natur, und spricht man namentlich davon, daß der Vater des Bräutigams gegen die Verbindung Beider gewesen ist.

Ein furchtbarer Schlag traf die Familie des Kaufmanns Krehshmar in Königstein am Freitag Mittag 12 Uhr, als ein Gewitter tobte. Frau Krehshmar war eben am Mittagstisch beschäftigt die Speisen zu vertheilen, als ein Blitzstrahl ihrem Leben ein Ende machte. Außer dem Gatten saßen 5 Kinder, von denen das älteste 12 Jahre ist, um den Tisch. Das Entsetzen, den Schmerz, kann man sich denken! Ein Knabe wurde noch an den Beinen verletzt. Der Blitz hatte den Weg durch die Esse und den geheizten Ofen genommen.

### Bermischtes.

Die Bank von Monaco feierte ein trauriges Jubiläum: Das fünfzigste Menschenleben in dieser Saison, seit Dezember 1884, ist ihr zum Opfer gefallen. Der Unglückliche erhängte sich in einem Hotelzimmer. Er soll 300,000 Lire im Spieljahr verloren haben.

Hitze der Sonne. Der durch seine früheren Arbeiten über die Temperatur der Sonne bereits wohlbekannte Professor Ericson hat jüngst eine Reihe von neuen Untersuchungen über diesen Gegenstand ausgeführt, wobei er sich des sogenannten Sonnen-Pyrometers bediente. Als Endresultat seiner Arbeiten gelangte er zu dem enormen Werthe von 1,700,404 Grad Celsius für die Temperatur unserer Sonne.

Zur Nachahmung. In der Volksschule zu Neustadt bei Koburg soll von jetzt ab Unterricht in der Obstbaumzucht beginnen, zu welchem Zwecke die Stadtgemeinde ein ziemlich großes Areal zur Verfügung gestellt hat. Eine weitergehende Absicht ist, auch die Mädchen der Oberklassen mit Blumen- und Gemüsezucht bekannt zu machen.

Tragische Unterbrechung einer Tauffeierlichkeit. Dieser Tage feierte die Einwohnerfamilie des Herrn R. in Gordon (Kr. Bromberg) Kindtaufe. Einige Gäste wollten tanzen, der Festgeber wollte dieses aber nicht zulassen, worauf Einer sagte: „Warte, Du sollst heute noch kochen und braten,“ dann entfernten sie sich. Gegen Morgen um 3 Uhr schritten sie (es waren ihrer drei) zur Ausführung ihrer Drohung. Zunächst mußte einer sehen, ob Alle schliefen, dann wurde das Haus in Brand gesteckt. Die Frau vermochte nur sich und ihren Kindern das nackte Leben zu retten. Sie wollte noch zurück ins Haus, um ihren Mann zu retten, aber als sie hinein wollte, schlugen ihr schon die Flammen ins Gesicht; sie konnte ihren Mann nicht retten und er verbrannte. Einer der Brandstifter ist verhaftet.

Rohe That. Am 28. April Abends 9 Uhr wurde bei Falkenberg (Bayern) von einem äußerst rohen Burschen von Josephshof (bei Reuth), Namens Hecht, eine schreckliche That verübt. Derselbe befand sich mit seiner Braut, einer Bauernochter Weiß von Oedwalpersreuth, und dem Vater derselben auf dem Heimwege von Hohenwald, wo für die Brautleute, die sich schon als Ehegatten fühlten und bereits  $\frac{3}{4}$  Jahre in Amerika zusammen verlebt hatten, ein kleines Anwesen angekauft werden sollte. Der Vater des Mädchens fand aber den Preis zu hoch, weshalb der Ankauf unterblieb, worüber der Bräutigam höchst ungehalten war. Den Vorfall der Braut, ein anderes verkäufliches Anwesen zu besichtigen, lebte derselbe mit rohen Aeußerungen ab. Auf dem Heimwege, nicht weit unter Falkenberg, gab die Braut ihrem Bräutigam zu verstehen, daß sie nach den Erlebnissen dieses Tages gesonnen sei, das Verhältniß zu lösen. Darüber gerieth derselbe so in Wuth, daß er einen wuchtigen Stein ergriff und damit auf den Vater des Mädchens, der sich wahrscheinlich an dem Wortwechsel beteiligte und welchen Hecht überhaupt die Ursache dieses Ausganges zuschrieb, so lange einhieb, bis er bewußtlos und zu Tode getroffen zu Boden sank, worauf sich seine Wuth gegen seine Braut richtete, welche auf den Knien um Erbarmen für ihren Vater gekniet und ihr Leben für seiniges angeboten hatte. Er versetzte ihr mehrere lebensgefährliche Stiche mit einem Messer und floh. Das bedauernswerthe Mädchen schleppte sich trotz ihrer schweren Verwundungen nach Hause und wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen. Es besteht einige Hoffnung, dieselbe am Leben zu erhalten. Ihr Vater wurde noch lebend auf dem Platze gefunden, verschied aber auf dem Heimwege.

Aus New-York wird gemeldet: Eine große Fabrik, welche einen ganzen Häuserkomplex zwischen Columbiaplace, Atlantic-avenue, Hicks-street und State-street einnahm, ist am 5. d. M. plötzlich eingestürzt. Von den 500 Arbeitern, welche sich in der Fabrik befanden, wurden mindestens 15 getödtet und 24 schwer verletzt. Als Grund des Einsturzes wird angegeben, daß bei einer Reparatur die Stützen nachgaben, infolge dessen das Dach einstürzte und alle Stockwerke durchschlug. Der Schaden wird auf eine halbe Million Doll. geschätzt.

### Eine kleine Ausgabe.

aber ein grosser Gewinn ist allen Denjenigen sicher, welche durch Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1. in den Apotheken) ihren Körper reinigen und hierdurch neu beleben, stärken und kräftigen. Man achte genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquett ein weisses Kreuz in rothem Grund und dem Namenszug R. Brandt's trägt.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Traudi predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Katechismusunterredung mit der konfirmirten Jugend.

**Erste Oesterreichische  
Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.**

**Volleingezahltes Garantie-Capital: 1 Million Gulden ö. W.**

Polizen werden in Deutscher Reichswährung ausgestellt.  
Zu Abschließen von Versicherungen einzelner Personen gegen aller Art Unfälle zu sehr niedrigen Prämien un-  
günstigen Bedingungen und zu Ausreichung der erforderlichen Antragsformulare, sowie zu bereitwilligster Auskunftserteilung empfehlen sich  
als Agenten  
Maurermeister Moritz Hoyer in Wilsdruff und  
Kaufmann Emil Scheel in Deuben bei Hainberg.

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre und I. Etage.

**Abtheilung für wolln. Damen-Kleiderstoffe:  
Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten**

complet am Lager. Auswahl überraschend.

Specialität: **Schwarze Cachemirs.**

**Abtheilung für Damen-Confection:**

Umhänge, Jaquetts, Regenmäntel, Tricot-Tailen, Morgenkleider, Unterröcke etc.  
unübertrefflich schön am Lager. Stoffe und Arbeit höchst solid. Anfertigung in kürzester Zeit.

**Abtheilung für Waschstoffe:**

Satins, Nattés, Levantines, Madapolams, Cretonnes, Blaudrucks etc.

Hierin biete ich die größten Sortiments am Plage. Waschechtheit garantirt nach ausliegenden gewaschenen Proben.  
Der fortschreitend steigende Umsatz setzt mich in den Stand, billig zu verkaufen und verweise ich hierbei auf die reichhaltige Auslage  
in meinen Schaufenstern.  
Aufträge nach auswärts werden prompt effectuirt.

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre und I. Etage.

**Dresden**

Webergasse 1 I. Etage, Seestraßenecke

der Arnoldischen Buchhandlung gegenüber.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison erlaubt sich das

**Etablissement Siegfried Schlesinger**

seiner ausgebreiteten Kundschaft von Wilsdruff und Umgegend in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Für Jedermann, der dasselbe noch nicht besucht, ist es von größtem Interesse, sich vor beabsichtigtem Einkauf mit dessen  
enormen Waarenlagern und billigen Preisen zu orientiren.

**Das Etablissement Siegfried Schlesinger**

bleibt unausgesetzt bestrebt, seiner nach vielen Tausenden zählenden Kundschaft selbst beim kleinsten Einkauf augenscheinliche Vor-  
theile zu bieten. Proben-Collectionen von sämmtlichen Artikeln in

**Manufactur-Modewaaren & Seidenwaaren**

werden auf Wunsch gern verabreicht.

**Das Etablissement**

**Siegfried Schlesinger**

nimmt nur Waarengattungen solidester Beschaffenheit auf und hält, nächst der Einführung täglicher Bedarfsartikel und  
Stapelwaaren, auch die Aufnahme hocheleganter und hochfeinster Qualitäten in allen Artikeln in gleicher Weise  
im Auge.

Der Verkauf erfolgt in 14 verschiedenen hellen Verkaufsräumen  
in vier aneinander anschließenden Häusern.

**Gingang jedoch nur Webergasse 1,**

**Seestrassenecke.**

**Ferd. Salzbrenner,**

**Möbelfabrik, Meissen.**

Eigene Möbeltischlerei, Tapezier-Werkstatt und Bildhauer-Atelier.  
Größtes Lager vollständiger Ausstattungen in einfacher, wie  
eleganter Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle  
Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Aus-  
wärts erfolgt Zufendung per Möbelwagen unter Garantie.

Neinverkauf der neuesten Patent-Ausziehtische.  
Silberne Medaille Nizza 1881. Anerkennungsdiplom Leipzig 1884.

**200 Str. weiße Speise-Kartoffeln**  
sind zu verkaufen in Sora im Gute No. 1.

Aus erster Hand **Coffee** v. d. Importeuren

**Born & Dauch, Coffee-Großhandlung**

**Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.**

Versand an Private zu Engros-Preisen, jetzt von 55 - 1 n.

Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Läger — Triest.

**Einen Tischlergesellen für sofort sucht**

**Dsw. Knof in Taubenheim.**

Ein kleines Logis ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei  
Ewald Brotschneider in Wilsdruff.

# Jagd - Verpachtung.

Die der Jagdgenossenschaft **Burthardswalde, Groißsch mit Perne**, 40 Minuten vom Bahnhof Wittiz, zustehende 819 Ader umfassende Jagdnutzung mit gutem Wildstand soll

**Mittwoch, als den 3. Juni 1885,**

**Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen Gasthose auf 6 Jahre, vom 1. September 1885 bis 31. August 1891, an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.  
Burthardswalde, den 13. Mai 1885.

Der Jagdvorstand.

## Bekanntmachung.

In der vom landw. Kreisverein zu Dresden errichteten

### Lehrmeierei zu Freibergsdorf bei Freiberg i. S.

können junge Mädchen, welche sich in der ländlichen Hauswirthschaft im Allgemeinen, ganz besonders aber in der **Milchwirthschaft** ausbilden wollen, Aufnahme finden.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme u. s. w. ertheilen Herr Rittergutspächter Lorenz zu Freibergsdorf und der mitunterzeichnete Kreissecretär Münzner in Freiberg bereitwilligst Auskunft.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden.

Th. Käferstein, Vorsitzender.

R. Münzner, Kreissecretär.

## Kleiderstoffe.

Halbwollne Jaquards, Croisé, Cachemir, Carré,  
Meter 55, Elle von 30 Pfg. an.

Reinwollne Serge, Diagonal, fil à fil etc.,  
Meter 105, Elle 60 Pfg.

**Lustre-Stoffe, Neuheit der Saison,**  
in schöner Farben-Auswahl, empfiehlt

**Eduard Wehner**  
am Markt zur Post.

## Blikableiter - Prüfungen

mittels Galvanometer neuester verbesserter Construction, werden sachgemäß unter billigster Berechnung ausgeführt von

**Theodor Geissler,**  
Schlosser.

## Jungvieh - Verkauf.

Wegen Platzmangel werden einige Stück Jungvieh (Bullen und Kalben) verkauft auf  
**Rittergut Steinbach b. Mobern.**

## Photographie von F. E. Walter

**Wilsdruff Zellaerstrasse 29**

empfiehlt sich zur Aufnahme photographischer Portraits in Visitenkarten-, Cabinet- und größeren Formaten in feinsten Ausführung. Gruppenbilder für Vereine oder größere Corporationen bei billigster Berechnung.

Aufnahmetage vorläufig **Sonntags und Montags** von früh 9 bis 6 Uhr Abends. An den übrigen Tage werden Bestellungen gern angenommen in der Expedition dieses Blattes.

Gleichzeitig mache ich ein mich beehrendes Publikum darauf aufmerksam, da **mein Atelier ein fester massiver Bau** ist, selbst bei der schlechtesten Witterung Aufnahmen unter größter Garantie machen zu können.

**Specialatelier für Kinderaufnahmen!**

Preis bei n. Filialen pro 1/2 Lit. 5 resp. 10 Pf. höher.



**Oswald Nier's**  
(Königsbrunn)  
BERLIN, Wallstr. 23  
wolllosant  
gewandte,  
chemisch  
reine  
unverfälschte  
Naturweine  
von **50 Pf.**  
für 1/2 Liter ab  
excl. Flasche.  
Ausf. Preis-Courant gratis u. froo.  
Filiale in:

**Wilsdruff**  
bei  
**Eduard Wehner**  
am Markt zur Post.

## Ausverkauf sämtlicher Waschartikel!

Conkurrenz halber beabsichtige ich mein großes Lager von Waschseifen zum **Fabrikpreis** zu verkaufen und aufzugeben und verkaufe, soweit der Vorrath reicht:

- Küntzelmann's weisse Kernseife**, à Pfd. 40 Pf.,
- Zerbster gelbe Harz-Kernseife**, à Pfd. 36 Pf.,
- Soda-Scheuerseife**, à Stück 8 Pf.,
- Hardert's fl. Glycerinseife**, à Stück 8 Pf.,
- P. Drumme's fl. Reis-Stärke**, à Carton 20 Pf.,
- Halle'sche fl. Weizenstärke**, à Pfd. 28 Pf.,
- Crystall-Soda**, à Pfd. 8 Pf., empfiehlt und verkauft

**F. A. Herrmann,**  
Freibergerstraße No. 4.

**Türkische Pflaumen!**  
**Amerikanische Ringäpfel!**  
**Olmnitzer Schafs-Käse!**  
**Neue Speck-Pöklinge,**  
**Limburger Berg-Fettkäse,**  
**Marinirte und geräucherte Heringe,**  
täglich frisch, empfiehlt  
**F. A. Herrmann,**  
Freibergerstraße No. 4.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

## Geschäfts - Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff** und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich die **Fleischerei** von Herrn Ewald Breitschneider übernommen habe und empfehle von heute an **hochfeines Rindfleisch**, sowie **Kalb- und Schweinefleisch** und alle Sorten **Wurst**, und bitte ich bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
Wilsdruff, 15. Mai 1885.

Hochachtungsvoll  
**Otto Eckmann.**

## Mark 4800

werden als erste Hypothek auf ein schönes Hausgrundstück mit Garten per 1. Oktober d. J. zu leihen gesucht. Näheres bei  
Wilsdruff. **Th. Ritthausen.**

Eine flottgehende **Dorfkramerei** in einem volkreichen Orte zwischen Rosten und Freiberg soll wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu annehmbarem Preise **verkauft** werden.

Nähere Auskunft wird Herr Kaufmann **Th. Ritthausen** in Wilsdruff die Güte haben zu ertheilen.

## Blikableiter - Prüfungen

vermittelt Apparates auf Leitungsfähigkeit, Reparatur, Neuanlagen nach besten jetzt bekannten Systemen (Patentleitungen), wie auch jede ins Baufach gehörende Schlosserarbeiten, als schmiedeeiserne Thore, Fenster, Läden, Schlösser, Haustelegraphen u. s. w. werden unter Garantie für beste Ausführung zu möglichst billigsten Preisen geliefert in der **Schlosserei** von

**Carl Hennig** in Wilsdruff.

## Ein Schuhmachergeselle,

guter Mittelarbeiter (beiderlei), wird sofort gesucht von  
**August Putzger, Niederorbitz, Wilsdrufferstr.**



Ein kleiner schwarz- und weißgesprenkelter Hund, dünnhaarig, mit schwarzen Ohren, Halsband mit Ring, ist abhanden gekommen; gegen gute Belohnung abzugeben in Nr. 24 in Klipphausen. Vor Anlauf wird gewarnt.

## Achtung Schützen.

Hierdurch werden die geehrten Schützen, sowie Freunde vom Schießen zu dem diesjährigen **Schießklub** freundlichst eingeladen, welcher nächste Mittwoch seinen Anfang nimmt.

## Hotel Löwe.

Sonntag, den 17. Mai  
**öffentliche Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **E. Gast.**

## Lindenschlösschen.

Sonntag, den 17. Mai  
**extrafeine Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **Ed. Richter.**

Sonntag, den 17. Mai  
**Bratwurstschmaus**  
im Gasthose zu Sachsdorf,  
wozu freundlichst einladet **Schumann.**

## Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 17. Mai, von 4 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik.**  
Dazu ladet freundlichst ein **E. Schramm.**

## Turn - Verein.

Nächsten Sonntag **Turnen** verbunden mit Auszug 1/3 Uhr vom Rathskeller ab. Gleichzeitig findet Abends im Hotel Adler ein **Sanzkränzchen** statt, wozu alle Mitglieder hierzu einladet  
**Der Turnrath.**

Sonntag, den 17. Mai  
**Bratwurstschmaus**  
in Unfersdorf,  
wozu ergebenst einladet **H. Wustlich.**

Hierzu zwei Beilagen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 39.

Freitag den 15. Mai 1885.

## Mitteilungen

über die Verhältnisse der städtischen Schulen zu Wilsdruff Ostern 1884 bis dahin 1885.

### Schulnachrichten.

#### 1. Schulvorstand.

Der städtische Schulvorstand besteht seit Anfang 1884 aus folgenden Mitgliedern:

- Herr Bürgermeister **Fischer**, Vorsitzender,
  - Pastor **Dr. Bahl**, Vertreter der Kirche,
  - Schuldirektor **Gerhardt**, Vertreter der Schule,
  - Friedensrichter **Funke**, Vertreter des Stadtrats,
  - Stellmacher **Dinndorf**,
  - Restaurateur **Reiche**,
  - Stockfabrik. **Fischer**,
  - Hoffmann**,
- Vertr. d. Stadtverordneten.

#### 2. Verhältnisse der Lehrer.

Während des verfloffenen Schuljahres gingen im Lehrerkollegium mannigfache Veränderungen vor. Mit Ostern 1884 traten neu ins Kollegium ein die Herren Gärtner und Peuckert als 6. und 7. ständige Lehrer. Herr Bornemann rückte in die 5. ständige Stelle auf. Ende Juni schied aus Herr Oberlehrer Bang, um das Direktorat an der Bürgerschule in Dahlsen zu übernehmen, an dessen Stelle trat vikariatsweise vom 1. Juli bis Michaelis Herr Opitz. Die Oberlehrerstelle wurde zu Michaelis durch den vom Schulvorstande gewählten Herrn Bürgerschullehrer Weise aus Benig neu besetzt. Mit Ostern 1885 schied Herr Biener aus dem Kollegium, um die ständige Lehrerstelle in Spittelwitz bei Weissen einzunehmen, an seine Stelle kam Herr Hilfslehrer Pfeifer aus Lommachsch.

Das Lehrerkollegium bestand Ende des Schuljahres aus:

- Dr. Gerhardt**, Direktor,
- R. Weise**, Oberlehrer,
- E. Knof**, Kantor,
- D. Thomas**, Lehrer,
- H. Schwertner**, Lehrer und Kirchner,
- A. Bornemann**,
- G. Gärtner**,
- H. Peuckert**,
- D. Biener**,
- Fr. Preusser**, Lehrerin f. weibl. Handarbeiten.

Sonstige Veränderungen an der geordneten Unterrichtsverteilung sind nicht zu verzeichnen gewesen.

#### 3. Schulorganismus.

Die gesammte Stadtschule umfaßt eine 6klassige mittlere (erste) und seit Ostern 1884 eine 4klassige einfache (zweite) Bürgerschule, so wie eine 3klassige Fortbildungsschule für die männliche Jugend. In beiden oberen Klassen beider Bürgerschulen sind die Geschlechter getrennt, während sie von der 2. Klasse an abwärts gemischt auftreten. Es sind demnach 2 obere Knaben-, 2 obere Mädchenklassen und 8 gemischte, in Summa also 12 Klassen von 9 Lehrern in 9 Klassenzimmern unterrichtet worden.

#### 4. Verhältnisse der Schüler.

##### a. Schülerzahl. Klasseneinteilung.

Klasse	Anfang d. Schuljahres		Im Schuljahr:		Ende des Schuljahres		Summa	Klassenlehrer	
	Knab.	Mäd.	Zugang	Abgang	Knab.	Mäd.			
I. Bürgerschule	45	—	1	—	—	46	46	Dir. Gerhardt.	
II. Bürgerschule	28	28	3	1	3	28	28	Oberl. Weise.	
III. Bürgerschule	30	16	—	1	3	27	41	Lehrer Thomas.	
IV. Bürgerschule	27	25	1	1	2	26	24	Schwertner.	
V. Bürgerschule	17	25	1	—	1	17	24	Kantor Knof.	
VI. Bürgerschule	23	22	—	1	—	23	23	Lehrer Bornemann.	
Sa.	170	138	6	4	9	167	193	300	Schwertner.
I. Bürgerschule	37	—	3	—	4	36	36	Lehrer Peuckert.	
II. Bürgerschule	23	22	—	1	2	21	21	Gärtner.	
III. Bürgerschule	21	20	—	3	—	21	20	Biener.	
IV. Bürgerschule	13	17	—	—	1	13	16	Peuckert.	
Sa.	94	100	3	4	6	91	98	189	Gärtner.

##### Zusammenstellung:

Anfang d. Schulj. I. Bürgersch. 170 Kn. 138 M. Sa.: 308 Kinder.  
 II. Bürgersch. 94 Kn. 100 M. Sa.: 194 Kinder.  
 Ende d. Schulj. Sa. aller Kinder 264 Kn. 238 M. Sa.: 502 Kinder.  
 258 Kn. 231 M. Sa.: 489 Kinder.

Von diesen 502 Schülern (Ostern 1884) verließen 30 Kinder die hiesigen Schulen während des Schuljahres, von auswärtig zogen 17 Kinder, entlassen wurden 48 (5 Schüler besuchten die mittlere Bürgerschule ein Jahr länger).  
 Es bringt daher das neue Schuljahr (13. April 1885), nachdem 52 schulpflichtige, 7 auswärtige und 3 während der Osterferien herzugezogene Kinder aufgenommen wurden, folgende Kinderzahl:

Klasse	I. Bürgerschule.		Summa
	Knab.	Mäd.	
I. Bürgerschule	49	—	49
II. Bürgerschule	—	32	32
III. Bürgerschule	37	21	58
IV. Bürgerschule	31	25	56
V. Bürgerschule	19	22	41
VI. Bürgerschule	16	23	39
Sa.	26	20	46

(Dir. Gerhardt)  
 (Oberl. Weise)  
 (Lehrer Thomas)  
 (Schwertner)  
 (Kantor Knof)  
 (Lehrer Bornemann)  
 (Schwertner).

Summa: 178 K. 143 Mäd. Sa. 321 Kinder.

I. Knab.-Sch.		II. Bürgerschule.	
I. Knab.-Sch.	36 Knab.	—	36 Kinder (Lehrer Peuckert).
I. Mäd.-Sch.	—	40	40 " (Gärtner).
II. Klasse	24	19	43 " (Pfeifer).
III. Klasse	21	26	47 " (Peuckert).
IV. Klasse	9	8	17 " (Gärtner).

Summa: 90 Knab. 93 Mäd. Sa. 183 Kinder.

##### Zusammenstellung:

I. Bürgerschule: 178 Knaben 143 Mädchen = 321 Kinder  
 II. Bürgerschule: 90 Knaben 93 Mädchen = 183 Kinder

Summa: 268 Knaben 236 Mädchen = 504 Kinder.

Das neue Schuljahr beginnt also mit 504 Kindern (2 mehr als voriges Jahr).

Durch den Tod rief Gott 2 liebe Kinder zu sich:

1. Alma Hedwig Kreisemann (3. Kl. II. BgSch.) geb. den 10. Dez. 1876, gest. den 4. Okt. 1884.
2. Ernst Emil Parzsch (3. Kl. I. BgSch.) geb. den 1. April 1875, gest. den 3. Dez. 1884.

Gott tröste die trauernden Eltern und schenke diesen Kindern feinen ewigen Frieden!

##### b. Kinder aus fremden Schulbezirken.

Von den die hiesigen Schulen besuchenden Kinder gehörten 22 fremden Schulbezirken an, als: Klipphausen 6, Sachsdorf 4, Raufbach 8, Grumbach 1, Helbigsdorf 2 (in Pension), Roitzsch 1 (in Pension).

##### c. Unterstützungen.

Herr Baumeister Aurich-Leipzig, der bekannte hochherzige Wohlthäter, sandte 40 M., welche am Weihnachtstage an arme Kinder verteilt wurden. Der Frauenverein unterstützte eine Anzahl Konfirmanden, desgl. eine größere Menge armer Kinder in einer Weihnachtsbescherung. Infolge Beschlusses der städtischen Behörden genossen 14 Kinder Schulgeldbefreiung.

##### d. Versäumnisse.

Die Versäumnisse waren im verfloffenen Schuljahre ausnehmend gering, bis auf die Fälle, wo Kinder, welche an ansteckenden Krankheiten erkrankt waren, resp. deren Geschwister, mitunter auch die im Hause wohnenden Schulkinder lt. Ministerialverordnung v. 8. Nov. 1882 vom Schulbesuche ausgeschlossen werden mußten.

#### 5. Unterrichtsverteilung.

Gegenstände.	I. Bürgerschule.						II. Bürgerschule.			
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	5. Kl.	6. Kl.	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.
Religion.	4	4	4	4	3	3	4	4	3	3
Deutsch m. Lesen.	6	6	6	6	6	8	5	5	6	6
Rechnen.	3	3	3	3	3	4	3	3	3	3
Geometrie.	2	1	1	—	—	—	1	—	—	—
Geographie.	2	2	2	2	2	—	1	1	1	1
Geschichte.	2	2	2	1	—	—	1	1	1	—
Naturkunde.	2	2	2	1	1	—	2	2	1	1
Schreiben.	1	2	2	3	3	4	2	2	3	3
Zeichnen.	2	2	2	2	2	—	1	1	1	—
Singen.	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1
Turnen.	2	2	2	—	—	—	2	2	—	—
Weibl. Arbeiten.	—	2	2	2	—	—	—	2	2	—
Lateinisch.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Französisch.	3	3	3	—	—	—	—	—	—	—

Summa: 33 | 33 | 33 | 26 | 22 | 20 | 16 | 23 | 24 | 22 | 18 | 16

Kombinierten Unterricht erhielten: 1. Bürgerschule, die Knaben der 1. und 2. Klasse und die Mädchen derselben Klassen im Singen und Turnen, die Mädchen der 2. u. 3. Klasse in weiblichen Arbeiten. 2. Bürgerschule, die Knaben der 1. u. 2. Klasse und die Mädchen ders. Kl. im Singen.

#### 6. Fremdsprachlicher Unterricht.

Der Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache ist fakultativ. Im Lateinischen wurden 18 Knaben in wöchentl. 2 Stunden, im Französischen 38 Kinder in wöchentl. 5 Stunden unterrichtet.

#### 7. Fortbildungsschule.

Die Fortbildungsschule besteht aus 3 nach Kenntnissen und Leistungen geordneten, nach einander aufsteigenden Klassen. Alle 3 Klassen erhielten in 3 dazu eingerichteten Klassenzimmern gleichzeitig Unterricht, und zwar während des ganzen Jahres jeden Montag von 6—8 Uhr.

Ostern 1884 zählte die Fortbildungsschule 95 Schüler, welche Zahl im Laufe des Jahres auf 112 stieg; während des Schuljahres verzogen 20 Schüler. Ihre Verteilung in die einzelnen Klassen zeigt folgende Aufstellung:

Klasse	Anfang des Schuljahres.		Während des Schuljahres		Ende des Schuljahres.		Klassenlehrer.
	Zugang.	Abgang.	Zugang.	Abgang.	Zugang.	Abgang.	
I.	24	—	1	—	23	—	Oberl. Weise.
II.	37	4	9	—	32	—	Lehrer Thomas.
III.	34	13	10	—	37	—	Schwertner.
Sa.	95	17	20	—	92	—	

Entlassen wurden nach dreijährigem Schulbesuche 27 Schüler, als 20 aus Kl. I., 7 aus Kl. II. Auch wurden das erste mal Ostern d. J. 6 Fortbildungsschüler, welche sich durch vorzügliches Betragen und außerordentlichen Fleiß ausgezeichnet hatten, nach Gehör des Schulvorstandes bereits mit 2 Jahren entlassen und zwar 4 Schüler aus Kl. I. und 2 Sch. aus Kl. II., in Summa wurden also entlassen 33 Schüler. Das neue Schuljahr beginnt mit 109 Schülern. Unterricht wurde erteilt in Deutsch (alle Arten Geschäftsaufsätze, Vollmachten,

Kontrakte, Protokolle, Schreiben an Behörden, Wechsellehre, einfache Buchführung; Geseßkunde u. s. w., Rechnen mit Geometrie, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Zeichnen). Ganz ohne Versäumnisse blieben 16 Schüler. Nach der letzten Zensurtabelle erhielten im Mittl. Betragen: 85 Sch. 1, 10 Sch. 2, in den Fortschritten: 17 Sch. 1, 28 Sch. 2, 46 Sch. 3, 3 Sch. 4.

Die berufliche Zugehörigkeit der Schüler möge aus folgender Zusammenstellung erhellen werden:

Tischler	20	Fleischer	5	Klempner	3
Schuhmacher	10	Drechsler	5	Schreiber	3
Musiker	8	Kaufleute	5	Schmiede	3
Schlosser	7	Sattler	4	Maler	2
Dienstboten	7	Schneider	3	Riemer	2
Gerber	2	Stellmacher	1	Holzbildhauer	1
Uhrmacher	1	Cigarrenmach.	1	Buchdrucker	1

### 8. Schulinventar.

Die am 1. Febr. d. J. veranstaltete Kinderaufführung ergab einen Reinertrag von 175 M. Der wohlhobl. Stadtgemeinderat hatte die Güte zu dieser Summe eine dergl. im Betrage von 200 M. zu bewilligen, wofür ein Harmonium zum Preise von 375 M. angekauft wurde. Während des Schuljahres wurde das Schulinventar durch folgende Stücke bereichert: 20 St. bibl. Geschichtsbilder v. Wagemann, 6 Stück ethnogr. Bilder von Lehmann, 4 St. zool. Atlas von Leutemann, 12 St. Lesebücher 4. Teil von Wangemann, 1 Wandkarte von Sachsen, 1 Wandkarte von Südamerika, 1 dergl. v. Nordamerika, 6. Heft für Ornamenten-Zeichnen, 1 Käuzchen.

Geschenkt wurden im Laufe des Jahres: 1 Münze v. Hrn. Schornsteinsgermstr. Bräunlich, 1 Hamster v. Hrn. Stadtgutsbes. Ubrig einige wertvolle Mineralien v. Hrn. Stadtrat Funke, einige wertvolle Gegenstände, darunter auch Mineralien a. d. höchsten Norden v. Hrn. Postsekretär Krebschmar in Grumbach.

Herzlichen Dank allen diesen edlen Gebern!

Die Schülerbibliothek (405 Bände) wurde fleißig benutzt, während des Jahres wurden zu Anschaffung neuer Jugendchriften 20 Mark verausgabt.

### 9. Schulfeierlichkeiten.

Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs Albert wurde am 23. April durch einen Schulaktus feierlich begangen, wobei Herr Lehrer Thomas die Festrede hielt. Die einzelnen Klassen unternahmen während des Sommers mit ihren Lehrern und in Begleitung vieler Eltern fernere und nähere Spaziergänge und zwar die 1. Knabenkl. der I. Bürgerfch. nach Altenberg, 1. Mädchl. nach Freiberg, die 2. Kl. nach Moritzburg, 3. Kl. nach Meissen, 4. Kl. nach Dresden, Kl. 5 u. 6 unternahm Ausflüge in die Nähe Wilsdruffs; 1. Knabkl. II. Brgsch. nach Moritzburg, 1. Mädchl. nach Dresden, 2. Kl. nach Niederwartha, Kl. 3 u. 4 machten ebenfalls kleinere Ausflüge in die Nähe Wilsdruffs.

Unter Anwesenheit von Vertretern der Behörden und Schulfreunden beging die Schule den 2. September festlich durch einen Aktus, in welchem Herr Kantor Knof die Festrede hielt.

### 10. Osterprüfungen.

Die vom 22. bis mit 25. März abgehaltenen Osterprüfungen und die damit verbundene Ausstellung von Schülerarbeiten legten beredtes Zeugnis ab, daß im Schuljahre 1884/1885 seitens der Lehrer und Schüler treulich gearbeitet worden war, um die vorgesetzten Ziele zu erreichen und die Schule auf eine immer höhere Stufe zu bringen. Die Examina der I. und erfreulicherweise auch die der II. Bürgerfchule wurden von Vertretern der Behörden, von Eltern u. Erziehern recht fleißig frequentiert, wofür der Unterzeichnete zugleich im Namen des Lehrerkollegiums den werten Besuchern herzlich dankt.

Möge Gott auch im neuen Schuljahre seinen reichen Segen auf unsere Schulen legen, mögen Lehrer und Schüler im Vertrauen auf diesen Gottessegens ihre Arbeit beginnen und rüstig weiter führen. Das walle Gott!

Der Direktor der städt. Schulen.  
Gerhardt.

### Waterländisches

Am letzten Sonntag feierte der Missionsverein von Neukirchen und Umgegend in Tanneberg sein jährliches Fest. Es war das erste des jungen Zweigvereins. Maienluft umwehte die heranziehenden Festgenossen, und das Fest selber war wie ein Stück fröhlichen Frühlings; manch gutes Samentorn aus Gottes Wort und christlicher Erfahrung ist ausgestreut worden und wird, so Gott will, mit der Zeit seine Frucht bringen. Die Gemeinde Tanneberg hatte ihre Kirche mit frischem Grün und bunten Blumen geschmückt, und die Kinder sangen, durch Männerstimmen verstärkt, zu Aller Freude etliche Lieder. Die Predigt hielt Pastor Kühn-Niederschöna über den Anfang des Sonntagsevangeliums „wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei“. Er sagte, „Mission ist vollkommene Freude“ und führte aus, daß vollkommene Freude Freude des Reiches Gottes ist und daß sie durch das Gebet in Jesu Namen erlangt wird. Die Kirche war gefüllt, und so betrug auch die Kollekte, die an den Thüren gesammelt wurde, 58 M. Auch die Nachversammlung war zahlreich besucht; Viele fanden keinen Platz und mußten draußen stehen. Sie wurde im Saale des Gasthauses abgehalten. Pastor Ficker eröffnete und schloß sie mit Gesang. Nach einer Begrüßung der Anwesenden durch Pastor Esemann-Reinsberg, gab Pastor Ficker-Neukirchen eine Darstellung der Missionsarbeit; er begann mit der Vorbildung der Missionare in der Heimath, begleitete sie auf ihrer Reise nach Indien, schilderte Land und Leute drüben, die Greuel des Götzendienstes und die Arbeit der Missionare unter Erwachsenen und Kindern. Darnach erzählte Pastor Paul-Rothschönberg von General Gordon; unter spannender Theilnahme hörte ihm die Versammlung zu; denn nur selten mag es geschehen, daß ein Mann, der zu wiederholten Malen an die Spitze wichtiger kriegerischer Unternehmungen gestellt wird und dem die höchsten Ehren entgegengebracht werden, ein so demüthiges und liebevolles Herz besitzt. Pastor Kruspe-Dittmannsdorf entwarf einzelne Züge aus dem sittlichen Elend der Heidenwelt; er erwähnte auch die Trunksucht der Regier, die durch die Habgier gewissenloser deutscher Kaufleute noch befördert wird. Im Anschluß daran empfahl Pastor Ahner-Miltitz eine Petition an den Reichskanzler zur Unterzeichnung, in welcher um ein Verbot des Branntweins in den Deutschen Kolonien gebeten wird. Diese Petition liegt bei den Pfarrämtern zur Unterzeichnung aus. Auch in dieser Versammlung gab noch Mancher etwas für die Mission, so daß im Ganzen über 67 M. eingekommen sind. Ein noch schönerer Erfolg würde es sein, wenn die Liebe zur Mission in Folge dieses Festes in weitere Kreise gedrungen wäre und Alle, welche mit gefeiert haben, nun auch mit an diesem Werke arbeiteten.

— Mittheilungen über die Schulverhältnisse in Sachsen werden immer gern gelesen, weil sie von dem stetigen Aufblühen des Schulwesens in unserem Vaterlande rühmliches Zeugniß ablegen. Das soeben erschienene Handbuch für die Schulstatistik in Sachsen bringt einige bedeutsame Daten über diesen Gegenstand. Wir entnehmen daraus folgende Angaben: An den höheren Lehranstalten des Landes sind 1400 Lehrkräfte wirksam und die Zahl der Hörer und Schüler beläuft sich auf 19,604. Dies würde 14 Schüler auf eine Lehrkraft ergeben. Die Zahl sämtlicher Lehrer an den Volksschulen beträgt 7355, es sind nämlich 6712 an evangelischen, 104 an römisch-katholischen und 539 an Privatschulen thätig. Die Schülerzahl sämtlicher Volksschulen ist mit 542,357 zu beziffern und es sind davon 508,069 evangelischer, 9137 römisch-katholischer und 1866 sonstiger Konfession. Fortbildungsschüler wurden 66,164 gezählt. Auf eine Lehrkraft in der Volksschule kommen 73 Schulkinder. Die Zahl sämtlicher Schulorte im Lande beträgt 1875 und 1899 Orte haben keine Schule. Von den 2911 Volksschulen sind 2104 evangelisch, 38 römisch-katholisch, 16 Bereinigt und 63 Privatschulen. Auf eine Volksschule kommen durchschnittlich 244 Kinder; auf 100 Einwohner 18 Schulkinder. Die Zahl sämtlicher emeritirter Lehrer, sowohl von den höheren Lehranstalten, als auch von den Volksschulen, betrug am 24. März 1885 578. Diese Ziffer konstatirt einen Abgang von 6,58 Proc. Was die Verhältnisse der Unterrichts- und Erziehungsanstalten in unserem Vaterlande betrifft, so participiren daran sämtliche Ministerien. Den Ministerien der Finanzen liegt die Oberaufsicht über diejenigen technischen Hochschulen ob, auf denen die ihm unterstehenden Beamten in Berg- und Forstwesen gebildet werden, und es sind dies die Bergakademie, die Bergschulen und Forstakademie. Unter der Obhut und Oberaufsicht des Kriegsministeriums stehen das Kadettenhaus, die Unteroffizier- und Garnisonschulen, sowie die Erziehungsanstalt für Sächsischen Knaben. Dem Ministerium des Innern unterstehen die Staatsanstalten für bildende Künste und Gewerbe und diejenigen, welche verbunden sind für das Medizinalwesen des Landes bestehenden Instituten verbunden sind, ferner die mit den vom Staate unterhaltenen Wohlthätigkeits-, Besserungs-, Verforg- und Strafanstalten verbundenen Erziehungs- und Erziehungs-Institute, und endlich die gewerblichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lehranstalten, namentlich die gewerblichen Fort- und Fortbildungsschulen, die landwirthschaftlichen Schulen, die Volksschulen und die Handelslehranstalten. Lediglich dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind untergeordnet die Universitäten, die höheren Unterrichtsanstalten und die Volksschulen, sowie die Lehrerbildungsanstalt und die Direktion des Polytechnikums.

— Auf Beschluß des Landesculturraths in seiner 21. Plenarsitzung werden jetzt von dem Bureau derselben während der wärmeren Jahreszeit allmonatlich Berichte aus den einzelnen Landestheilen über den Stand der Saaten zusammengestellt, die aus den Mittheilungen einzelner tüchtiger Landwirthe in den Bezirken hervorgehen. — Diese Einrichtung ist ähnlich der kürzlich in Bayern eingeführten getreue worden und wurde dadurch ermöglicht, daß das Königl. Ministerium des Innern zu den Kosten des Unternehmens einen entsprechenden Betrag bewilligte.

— Die Schützengesellschaft zu Meissen begehrt am 2. Pfingstfesttage ihr 150jähriges Bestehen.

— Die Arbeiten an der Niederwarthaer-Elbbrücke nunmehr beendet, sodas seit Montag der Verkehr für Fuhrwerke aller Art und Fußgänger wieder frei gegeben ist.

### Auf zum Turnen.

Im Herzen Gott, voll Muth die Brust,  
Voll Kraft ein jedes Glied!  
Zum Guten rege Lieb und Lust  
Im Mund ein deutsches Lied.

So heißt es in einem alten Turnliede und treffender kann in wenigen Worten die hohe körperliche und sittliche Aufgabe des Turnens nicht ausgedrückt werden. Nahezu eine Viertelmillion Deutschen erstreben als Mitglieder des mächtigen Verbandes der Deutschen Turnerschaft in Beherzigung des unumstößlich richtigen Wahlspruches: „Nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen.“ Ausbildung und Kräftigung ihres Körpers, des Tempels der Seele und des Geistes und viele Tausende, vorher an ihrem Zustande körperlichen und geistigen Ermattung Verzweifelnde preisen die Turnerei als Ketterin und Erhalterin ihres Daseins. Nur Gleichgiltigkeit und körperliche Trägheit sind noch des Turnens Feinde.

Laßt fahren die Gleichgiltigkeit, wenn es gilt, für den Kampf des Lebens den Leib gesund und stark zu machen und zu erhalten, mit der Trägheit und Bequemlichkeit, damit sie nicht auch das Gemüth und die Sinne anstecken; hinweg mit allen politischen und sozialen Vorurtheilen, denn die Turnerei beschränkt keinen in der Ausübung seiner Pflichten und in seinen Gedanken.

Wie der Mensch das Wiedererwachen der Natur freudig begrüßt, das Herz sich dehnt und hinaus sehnt nach Wald und Feld, so laßt bei dem lebhaften Wunsche, die wundervolle Wiederkehr des Frühlings noch recht häufig genießen zu dürfen, ein jeder vor allem die wichtigste Vollbedingung zur Erfüllung dieses Wunsches, die Pflege seines Körpers, seiner Gesundheit als seine wichtigste Lebensaufgabe betrachten.

Und so rufen wir euch zu: „Tretet ein in unsere Reihen, die bis jetzt der Turnsache gleichgiltig oder mit falschen Begriffen überhandet, kommt auf unsere Turnplätze, übet und stählet eure Kräfte in edlem Wettstreit mit Gleichgesinnten, bleib jung mit der Jugend und der sichere Lohn, der Euch winkt, ist ein gesunder Körper und ein fröhliches fröhliches Herz!“

Und vor allem Ihr Eltern, Vormünder und Lehrmeister, die Eure Kinder und Anbefohlenen zu braven Menschen erziehen wollen, vergeßt es nicht, daß die Gesundheit des Menschen höchstes Gut ist, daß die Schicht Eurer der Schule erwachsenen Knaben, die in den Jahren der Entwicklung der größten körperlichen Pflege bedürfen, in den Turnvereinen der Turnvereine, wo sie unter strenger Zucht und an Geseß und Ordnung sich gewöhnen, wo ihnen auf dem Turnplatz und im Spiel in Wald und Feld das Gefühl für Mannestugenden und Wahrhaftigkeit erblüht, Selbstvertrauen, Muth und Entschlossenheit geweckt und der jugendliche Sinn erhalten bleibt, vor allem aber in der körperlichen Uebung die Entwicklung des Körpers mit der des Geistes gehen Schritt halten kann. Und gebt Ihr Euren Kindern und Anbefohlenen in gewissenhafter Erfüllung Eurer erzieherischen Pflichten einen gesunden Körper mit auf den Lebensweg, sie werden es Euch dankbar mehr danken, als wenn Ihr sie mit Geld und Gut bei krankem Körper und kranker Seele dem Kampfe um das Dasein preisgebt. — Auf zum Turnen!“

# Beilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff“

Von einer dem 6. Wahlkreise nahestehenden Person wird uns beifolgende Mittheilung des Herrn Reichstagsabgeordneten dieses Wahlkreises zugestellt, welcher wir gern in unserem Blatte die Spalten öffnen:

Ich bin gebeten worden, meiner Wählerschaft etwas über den Reichstag mitzutheilen. Ich komme dieser Bitte gern nach, betone aber im Voraus, daß diese Mittheilung nicht ein Rechenschaftsbericht im eigentlichen Sinne des Wortes sein soll, denn dazu fehlt es mir in Wahrheit an Zeit. Wenn man fast täglich mit wenigen Ausnahmen von Vormittags 10 bis Nachmittags 5 oder 6 Uhr und Abends von 8 bis gegen 11 Uhr in Commissions-, Fraktions- und Plenarsitzungen beschäftigt ist, so hat man seinen Normalarbeitstag erfüllt und behält nicht einmal zu den Vorbereitungen auf die Sitzungen, dem Durchlesen der massenhaften Vorlagen und Petitionen, den Conferenzen und der Correspondenz in die Heimath ausreichende Zeit übrig. Wo sollen da noch die Stunden zur Ausarbeitung eines umfassenden Berichts für die Wählerschaft gefunden werden? Ich habe in den 17 Jahren, in welchen ich die Ehre genieße, den 6. sächsischen Wahlkreis im Reichstag zu vertreten, recht oft das Bedürfnis gefühlt, mich mit Denjenigen, welche mir eine so lange Zeit hindurch ihr Vertrauen geschenkt haben, über die Aufgaben, die im Reichstag zu erfüllen waren und über die Art, wie ich sie zu lösen bestrebt war, zu unterhalten, aber ich habe Angesichts der Unmöglichkeit, allen Anforderungen, die an mich gestellt worden, gerecht zu werden, immer und immer wieder die Rücksicht der Wählerschaft in Anspruch nehmen und mich mit der Annahme beruhigen müssen, daß Denjenigen, welche sich für den Reichstag interessieren, die wichtigeren Vorgänge in demselben wohl schon aus den Zeitungen bekannt geworden sein dürften.

Der jetzt tagende Reichstag hat ungewöhnlich viel neue Männer in das Parlament gebracht. Ihre Zahl beläuft sich auf nicht weniger als 152 von 397 Mitgliedern. Die Deutschconservativen haben sich um 26 vermehrt und beziffern sich auf 76, die Freiconservativen (Deutsche Reichspartei) auf 28, das Centrum mit den Welfen ist in seiner alten Stärke von 106 geblieben, die Polen umfassen 16, die Socialdemokraten sind von 14 auf 22 Mitglieder gestiegen, die Nationalliberalen zählen bei einem kleinen Zuwachs von 6 Sigen 50, die Deutschfreisinnigen haben etwa 40 Wahlkreise verloren und verfügen nur noch über 61 Sitze, die Volkspartei zählt 7 Mitglieder, 23 Abgeordnete, darunter 15 Elsaß-Lothringer, gehören keiner Fraction an, und die übrig bleibenden Mandate sind zur Zeit unbesezt. Hieraus ergibt sich die Thatsache, daß die beiden conservativen Parteien und die Nationalliberalen allein nicht über die Mehrheit verfügen, daß aber die Deutschconservativen und das Centrum mit seinen Annexen eine Majorität zu bilden vermögen. Die Deutschconservativen, die Deutschfreisinnigen und die Socialdemokraten stimmen in den meisten Fällen geschlossen, von den anderen Parteien läßt sich das für die gegenwärtige Session nicht mit Zuversicht behaupten. Für einige Forderungen des Centrums zu rechnen, für andere Sicherheit auf die Zustimmung des Centrums zu rechnen, für andere auf die der Nationalliberalen. Wo mit größerer Wahrscheinlichkeit auf den Sieg zu rechnen ist, ergeben die nurerwähnten Zahlen über die Stärke der Parteien.

Der Etat für das laufende Jahr ist festgestellt. Der bereits einmal gemachte Versuch, den Etat auf zwei Jahre zu fixiren, hat nicht wiederholt werden können, weil dafür eine Majorität im Reichstag nicht zu erlangen ist. Die damit gemachte Probe hat keinerlei Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt. Die Ueberbürdung des Reichstags mit Arbeiten, die jedes Maß der Billigkeit überschreitenden Anforderungen, welche in Folge des Zusammentagens mit dem preussischen Landtag an den Reichstag gestellt werden und welche die Session auf etwa 6 Monate ausdehnen, gemahnen dringend, auf Abhilfe Bedacht zu nehmen, wenn überhaupt noch auf opferwillige Männer, welche sich zur Annahme eines Reichstags-Mandats entschließen, gerechnet werden soll. Und doch verweigern gerade Diejenigen, welche dem parlamentarischen Regiment am entschiedensten das Wort reden, die Einführung einer zweijährigen Etatsperiode und tragen so wider Willen dazu bei, daß sich das, was sie über Alles hochhalten, abwirthschaftet.

Der Reichshaushaltsetat schließt sehr ungünstig ab. Die großen Ausfälle in der Tabaks- und der Zuckersteuer und die Aufwendung von 20 Millionen Mark, welche durch die Dislokationen der Truppen und Verstärkung der Garnisonen an der östlichen Grenze verursacht worden ist, haben nicht unwesentlich die Einnahmen vermindert und die Ausgaben erhöht. Die Gesamtausgabe des Reichs beträgt rund 621 Millionen Mark. Tief einschneidende Abstriche sind auch nach den Zugeständnissen der Liberalen nicht ausführbar gewesen, und so müssen an Matrikularbeiträgen 123 1/2 Millionen Mark statt 84 Millionen im Vorjahre, also nahezu 40 Millionen Mark mehr im Reich aufgebracht werden. Sachsen hatte im Vorjahre an Matrikularbeiträgen 4337 698 Mark zu leisten und ist jetzt mit 6945 265 Mark eingesetzt. Es steht nun zwar zu

erwarten, daß durch die Zollerhöhungen, falls diese noch die endgültige Annahme im Reichstag finden, vielleicht auch durch die geplante Vörsensteuer eine Vermehrung der Einnahmen und damit eine Minderung der Steuerlast herbeigeführt wird, denn der Antrag v. Huene, der über einen Theil der Mehreinnahmen aus den Zöllen zu Gunsten der Kreise und Gemeinden verfügen will, findet, wenn nicht auch im sächsischen Landtag ein Huene aufsteht, auf Sachsen keine Anwendung. Immerhin aber ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Finanzen auch unseres Heimathlandes von dem ungünstigen Abschluß des Reichshaushaltsetats berührt werden.

Die erste Hälfte der Session wurde vorzugsweise von der neuerdings eingeschlagenen Colonialpolitik beherrscht. Diese Politik ist von der großen Mehrheit der Nation freudig begrüßt, ja mit Begeisterung aufgenommen worden. Es mag sein, daß dabei mancherlei Täuschungen unterlaufen, daß die Vortheile, welche man erhofft, nur mühsam und erst in spätern Jahren zu erzielen sind, daß noch viele Ausgaben sich nöthig machen, die man jetzt nicht zu übersehen vermag. Aber das steht doch fest, daß Deutschland nicht länger passiver Zuschauer bleiben kann, wenn die Welt vertheilt wird, daß Deutschland endlich nachholen muß, was Jahrhunderte lang versäumt worden ist, daß für deutsche Industrie und deutschen Handel neue Absatzgebiete gewonnen werden müssen, wenn wir nicht an Ueberproduktion zu Grunde gehen und die Existenz der Arbeiter ernstlich gefährden wollen. Der Weisheit des großen Kanzlers ist es gelungen, Verwickelungen mit andern Mächten zu begegnen und allseitig wird nunmehr anerkannt, daß es ein gutes Recht Deutschlands ist, seinen Handel auch in fernen Welttheilen zu schützen und da die deutsche Flagge aufzuziehen, wo der Handel unseres Schutzes bedarf.

In Verbindung mit dieser Colonialpolitik stand die Forderung von 20 000 Mark für einen zweiten Director im Auswärtigen Amte. Die Majorität des Reichstags, bestehend aus dem Centrum, den Deutschfreisinnigen, den Socialdemokraten, den Polen und den Elsaßern, versagte am 15. December 1884 diese kleine Summe für Beschaffung der unbedingt nöthigen Hilfskraft. Aber die gekränkten Gefühle des deutschen Volkes, wie sie in dem großartigen Adressensturm zum Ausdruck gekommen sind, fanden Genugthuung am 4. März 1885, wo die fragliche Regierungsforderung zur dritten Verathung stand und endgültig mit 172 gegen 152 Stimmen bewilligt wurde. Ein kleiner Theil der Deutschfreisinnigen unter Führung des Abg. Rüdert hatte geschwenkt, das Centrum zeigte Lücken in seinen Reihen, die Polen waren schwach vertreten, die Elsaßer nur durch einen Einzigen, welcher sich der Abstimmung enthielt, mit einem Worte, die Opposition war gebrochen und dem Redner der Socialdemokraten, dem Abgeordneten Liebknecht, blieb es überlassen, darzuthun, wie er nichts von jenem Stolze und jener Freude empfinde, mit welcher wir uns in jetziger Zeit Deutsche nennen.

Einen ähnlichen Verlauf nahmen die Debatten über die Erhöhung des Etatspostens von 100 000 Mark auf 150 000 Mark für die Afrikanische Gesellschaft und über die Forderung von 180 000 Mark zum Bau zweier Dampfschiffe für den dienstlichen Gebrauch des Gouverneurs in Kamerun. Auch hier gab es große Debatten, wobei man wagte, von „Interessenschwindel“, „bestellter Arbeit“ und dergleichen mehr zu sprechen, schließlich aber doch die Forderungen bewilligte. Glatter ging die Sache bei der Forderung von 248 000 Mark für die Gehälter von neuen Beamten in den afrikanischen Schutzgebieten von Kamerun, Togo und Angra Pequena, sowie für die nöthigsten Bauten in denselben. Diese Forderung wurde am 2. März 1885 mit großer Mehrheit und nur unter dem Widerspruch der Socialdemokraten, weniger Mitglieder des Centrums und der Deutschfreisinnigen, die von Dr. Bamberger geführt wurden, bewilligt. Erfreulich war dabei auch, von den Abgeordneten von Stauffenberg für die Deutschfreisinnigen und Dr. Windthorst für das Centrum die feierliche Versicherung zu hören, daß der ganze Parteihader nur häuslicher Zwist unter Brüdern sei und daß wir Alle einig seien, sobald das Ausland es wage, die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes zu bedrohen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Reichskanzler die hochbedeutende Rede, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und jenseits des Canals verstanden worden ist. Unmittelbar nach dieser Sitzung reiste der Graf Herbert Bismarck im Auftrage seines Vaters nach England ab und machte den Herren Engländern den Standpunkt klar.

Das wichtigste Glied in der Kette der Maßregeln für Durchführung der Colonialpolitik bildete die Postdampfervorlage. Die Regierung forderte die Ermächtigung, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien und Afrika andererseits, auf eine

Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Unternehmer zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 5400000 Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen. Die Vorlage wurde an eine Commission verwiesen. Hier war es nach sehr langwierigen und mühevollen Verhandlungen der Majorität, bestehend aus dem größten Theile der Centrumpartei, den Socialdemokraten und den Deutschfreisinnigen unter Eugen Richters und Dr. Bambergers Führung, trotz der warmen Vertheidigung der Conservativen, der Nationalliberalen und eines Mitgliedes des Centrums gelungen, die Vorlage so zu verstimmen, daß selbst die Fremde derselben bei der Schlußabstimmung in der Commission sich genöthigt sahen, mit Nein zu stimmen. Eugen Richter hatte seinen Zweck erreicht, er rief den Conservativen und Nationalliberalen bei dieser Abstimmung höhrend zu: „Dahin wollten wir Sie gerade haben.“ Aber dieses Triumphgeschrei war verfrüht in der zweiten Lesung vor dem Reichstag kam es anders. Die Linie nach Ostasien wurde ohne großen Widerspruch bewilligt, die Linie nach Australien rief harte Kämpfe hervor, fand aber schließlich mit 170 gegen 159 Stimmen auch Annahme. Dafür stimmten die Conservativen, die Nationalliberalen und 17 Mitglieder des Centrums, dagegen fiel die Linie nach Afrika mit 166 gegen 157 Stimmen. Angenommen wurde endlich noch eine Zweiglinie von Triest über Brindisi nach Alexandrien und bewilligt wurden zu alle dem Beihilfen von 4200000 Mark jährlich auf die Dauer von 15 Jahren. In dieser, 5 Sitzungen in Anspruch nehmenden Verathung überragte alles Andere eine hochinteressante Rede des Fürsten Bismarck. Sie documentirte von Neuem den Scharfsinn und die Thatkraft, wie den warmführenden Patriotismus des Kanzlers. Er schilderte mit Begeisterung die Auferstehung von Kaiser und Reich als den deutschen Völkerfrühling und führte mit Schmerz die Gefahren vor, welche dem großen Werke der deutschen Einigkeit durch den Parteihader geschaffen werden könnten. Ich habe den Kanzler unzählige Male reden hören, aber eine solche Begeisterung, eine solche Wärme war noch niemals über ihn gekommen, wie an jenem denkwürdigen Tage. Das Haus durchbrauste, als der Kanzler, dessen Antlitz sich geröthet hatte, dessen Augen feucht geworden waren, geschlossen, ein gewaltiger nicht enden wollender Beifallsruf und die dichtgefüllten Tribünen stimmten in diesen Jubelruf, den ein dankbares Volk seinem ersten Staatsmanne entgegenbrachte, begeistert ein. Nur einmal habe ich in meinem langjährigen Reichstagsleben Aehnliches erlebt. Das war an jenem großen Tage im Jahre 1870, als der Kanzler dem norddeutschen Reichstag die Kriegserklärung Frankreichs mittheilte. Damals manifestirte das brausende Hurrah die Einigkeit der deutschen Stämme im Kampfe gegen den äußeren Feind, diesmal legte der Jubelruf der Vertreter der Nation Zeugniß ab für die Uebereinstimmung des Volkes und der Regierungen in dem Streben, Deutschland überall und weit hinaus die Stellung zu erobern und zu sichern, auf die es Anspruch zu machen berechtigt ist. — In der dritten Lesung fanden die nurerwähnten Beschlüsse ihre endgültige Bestätigung. Die Conservativen hatten sich zwar die Frage vorgelegt, ob sie nicht den Antrag auf Genehmigung der afrikanischen Linie wieder einbringen sollten, zumal dieselbe ja nur mit einer Mehrheit von 9 Stimmen abgelehnt worden war. Aber man sah schließlich doch davon ab, weil man fürchtete, damit von Neuem die wichtigere Linie nach Australien zu gefährden und weil die Regierungen selbst dem Anscheine nach der Meinung waren, daß bis zur weiteren Consolidirung der Verhältnisse in Afrika, etwa auf ein Jahr, ohne Schaden diese Frage sirt werden könne.

Ein wesentlich anderes, aber nach meiner Ansicht auch zufriedenstellendes Resultat haben die Verathungen über die Postsparkassen-Vorlage geliefert. Die Regierungsvorlage beabsichtigte, selbstständige Postsparkassen einzuführen und diese noch dazu mit verschiedenen Vorrechten auszustatten. Wie die sächsische Staatsregierung in richtiger Erkenntniß der Gefahren, welche damit insbesondere in Sachsen den hochentwickelten Communalparlaffen bereitet werden würden, sich im Bundesrathe gegen dieses Projekt erklärt hatte, so bekämpften auch mehrere sächsische Abgeordnete, und unter ihnen der Unterzeichnete, die Vorlage im Reichstage und weiterhin in der Commission, an welche dieselbe verwiesen wurde. Kein deutscher Staat wäre, wenn der Entwurf Gesetz geworden, so sehr geschädigt worden in seinen communalen Einrichtungen, in seinen Realcreditorverhältnissen, wie Sachsen, in welchem jeder dritte Mann Inhaber eines Sparkassenbuches ist. Es mag dahin gestellt bleiben, ob nicht die Post, ohne sich selbst mit dem Sparkassenwesen zu beschäftigen, der Vermittelung des Verkehrs mit und unter den Sparkassen dienlich gemacht werden kann, in keinem Falle aber darf die Post den bestehenden und segensreich wirkenden Sparkassen eine bedrohliche Concurrenz machen und die reichen Mittel, welche dabei gesammelt werden, den Einzelstaaten und Provinzen entführen und zu Zwecken verwenden, welche dem Wesen der Sparkassen fernliegen. Die Vorlage ist in der Commission gefallen und wird, wenn sie wider Erwarten noch an das Plenum des Reichstags kommen sollte, aller Voraussicht nach auch da verworfen werden. Will man das Verhalten der sächsischen Abgeordneten deshalb tadeln und sie eines reichsfeindlichen Partikularismus anklagen, so mag man es thun, der Wahrheit würde

aber solche Kritik nicht entsprechen. Wir haben oft genug bewiesen, daß wir gern bereit sind, dem Reiche das zu geben, was ihm gebührt. Aber man soll uns nicht zumuthen, gute und hochentwickelte Institutionen aufzugeben, die wir nicht entbehren können und die von den Partikularstaaten unter Würdigung der localen Verhältnisse besser gepflegt werden als von dem Reiche.

Auf dem socialpolitischen Gebiete sind zwei Gesetzentwürfe an den Reichstag gekommen, der eine bezweckt die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf das gesammte Transportgewerbe, der andere die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Der erstere bietet keine Schwierigkeiten dar und wird von der berichterstattenden Commission zur Annahme empfohlen, der andere ist noch nicht spruchreif und muß wesentlich modificirt werden. Insbesondere ist an ihm zu tadeln, daß er den eigenartigen Verhältnissen der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe nicht ausreichend Rechnung trägt.

Zu den wichtigsten Vorlagen der neueren Zeit gehört der Gesetzentwurf, die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 betreffend. Um für diese Vorlage eine Majorität zu sichern, hatte sich eine aus den Anhängern einer rationellen Schutzollpolitik bestehende freie wirtschaftliche Vereinigung gebildet. Ich habe mich wie im Jahre 1879 so auch jetzt derselben angeschlossen. Es handelt sich um weiteren Schutzoll für die schwerbedrängte Landwirtschaft und um von den Interessen der Industrie gebotene mehrfache Modificationen des erwähnten Zolltarifs. Die Zölle für die Land- und Forstwirtschaft haben einen großen Sturm hervorgerufen. Die Agitation gegen die Getreidezölle, ausgehend von der Manchesterpartei und den Deutschfreisinnigen, ist in maßloser Weise betrieben worden, es wird den um einen lärglichen Lohn sich mühenden Arbeitern vorgeredet, daß das tägliche Brod vertheuert werden solle, um eine kleine Zahl von Großgrundbesitzern reicher zu machen, als sie schon sind. Wäre das begründet, so würden allerdings die Abgeordneten, welche der Erhöhung des Zolls für Roggen und Weizen von 1 Mark auf 3 Mk. pr. 100 Kilo zugestimmt haben, als Volksfeinde anzusehen sein, und die Proscriptionsliste, welche die fortschrittliche Presse anzulegen anrathet, hätte ihre Berechtigung. Aber so liegt glücklicherweise die Sache nicht. Es handelt sich darum, ob die Landwirtschaft der deutschen Nation erhalten bleiben oder dem Untergange geweiht werden soll. Geht aber die Landwirtschaft zu Grunde, so verliert die Industrie den besten Theil ihrer Kundenschaft und der bei der Industrie beschäftigte Arbeiter wird brodblos. Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt, sagt mit Recht ein altes gutes Sprichwort. Nordamerika, Canada, Australien, Indien bringen den Ueberfluß ihrer Körnerfrüchte zu Preisen auf den europäischen Markt, mit welchen die deutsche Landwirtschaft auch nicht entfernt in der Lage ist, zu concurriren. Das kann einmal anders werden, denn der Raubbau der transatlantischen Länder wird auch, wenn die großen Schätze des Bodens verzehrt sind, sein Ende finden. Dermalen aber ist noch nicht daran zu denken, und darum muß man die heimische Landwirtschaft schützen, wenn man nicht die ersten und obersten staatsmännischen Gesichtspunkte verlängnen will. Und dabei ist die ganze Landwirtschaft, die große wie die kleine, und dabei sind die vielen Tausende von Arbeitern, welche in der Landwirtschaft beschäftigt werden, gleichmäßig interessirt. Sie betreiben insgesammt dasselbe Gewerbe und sie verlieren insgesammt, wenn der heimische Boden nicht mehr die nöthige Rente abwirft. Das haben auch die deutschen Bauern ganz richtig erkannt, sie haben massenhaft um Erhöhung der Getreidezölle petitionirt, und sie sind, wie Fürst Bismarck sagte, weit klüger, als die Manchesterleute sie brauchen können. Ob die Preise für Roggen und Weizen in Folge der Zollerhöhung eine Steigerung erfahren, wie im Interesse der Landwirtschaft gewünscht werden muß, mag übrigens noch dahingestellt bleiben, die Brodpreise müssen aber darum nicht fühlbar sich erhöhen, weil die großen Schwankungen, welchen die Getreidepreise in jedem Jahre, ja in jedem Monate unterliegen, die Zölle so sehr verschwinden machen, daß sie bei dem Kleingehäfte für das Pfund Brod nicht mehr zur Erscheinung kommen. Wenn wirklich die Brodpreise sich steigern sollten, so ist daran nicht der Zollschutz schuld, der Krebschaden liegt ganz wo anders, er liegt in der wüsten Speculation, welche mit den Körnerfrüchten getrieben wird und in der großen Zahl von Zwischenhändlern, durch deren Hände das ausgedroschene Korn geht, bevor es aus der Scheune des Landwirths als Brod auf dem Tische des Consumenten liegt. Wer überhaupt die nationale Arbeit schützen will, der darf von diesem Schutze nicht den Getreidebau ausschließen, der darf nicht vergessen, daß an jedem Centner deutschen Roggens menschliche Arbeit von mindestens 5 Mark haftet. Aus diesen Gründen habe ich geglaubt, durch Zustimmung zu den Getreidezöllen nur meine Pflicht zu erfüllen. — Ich muß mir versagen, mich eingehend über die andern Zölle, den Viehzoll, den Holzzoll ic. zu verbreiten. Im Ganzen führen dieselben Erwägungen auch hier zu demselben Resultate.

Wie in einer früheren Session von mir, so ist in dieser Session von dem Abg. Werbach nach vorausgegangenen Besprechungen, an welchen ich mich gern betheilig habe, das Verlangen nach einem Schutzoll

für die Kohlen von Neuem angeregt worden. Die Verwendung der Steinkohle, welche zuerst in Deutschland bei dem Zwickauer Kohlenbassin, und zwar schon im 10. Jahrhundert, stattgefunden hat, obschon die Zwickauer Polizei noch im Jahre 1348 die Metallarbeiter verwarnte, mit Steinkohlen zu schmieden, weil durch den Rauch dieses Brennmaterials die Luft verpestet werde, hat riesige Dimensionen angenommen; die Kohlenförderung aller Länder der Erde ist innerhalb der letzten 22 Jahre von 136 Millionen auf 382 Millionen metr. Tonnen angewachsen. Dagegen sind die Kohlenpreise seit 1874 in Deutschland rapid gesunken und es kann nicht geleugnet werden, daß sich der Kohlenbergbau in einer ähnlichen Nothlage wie die Landwirtschaft befindet; allerdings überragt die Ausfuhr der deutschen Steinkohle gewaltig die Einfuhr, denn wir haben 1884 88 168 Millionen Doppelcentner ausgeführt, während an fremder Steinkohle nur 22 811 Millionen eingeführt worden sind. Aber ganz empfindlich ist der deutsche, insbesondere der sächsische Kohlenbergbau durch die böhmische Braunkohle bedroht. Ueber die sächsische Grenze allein sind an böhmischer Braunkohle 1853 nur 2164 000 Ctr. und 1883 schon 66 132 000 Ctr. eingeführt worden. Die deutsche Braunkohle ist zwar geringwerthiger als die böhmische, aber sie ist doch für mancherlei inländische Bedürfnisse, so in der Zuckerindustrie, verwendbar und kann in verschiedenen Sortirungen, wie in der Fabrication von Bricks und Presssteinen, die böhmische Braunkohle wohl ersetzen. Daß der Kohlenbergbau, einer unserer stärksten Industriezweige, bei welchem in Deutschland 220 000 Mann beschäftigt werden, denselben Anspruch auf Schutz erheben darf, wie andere Industrien, kann einem Zweifel nicht unterliegen, und es ist schwer zu begreifen, warum im Reichstag eine Majorität für solchen Schutz bis heute sich nicht finden ließ. Es war darum gewiß nur ein bescheidenes Verlangen, wenn wir jetzt einen Schutz von 3 Pf. für 100 Kg Braunkohlen und von 5 Pf. für 100 Kg Steinkohlen beantragten. Aber auch diesen Antrag haben wir uns noch vor der Abstimmung zurückziehen veranlaßt. Wir mußten uns nämlich überzeugen, daß der Antrag in dieser Session sicher abgelehnt worden wäre. Wenn wir nun aber begründete Hoffnung haben dürfen, daß die Reichsregierung selbst der angeregten Frage demnächst näher treten und ihrer Seite das Nöthige beantragen wird, so würde durch eine Ablehnung unseres Antrags ein Präjudiz geschaffen worden sein, das der Regierung die zu ergreifende Initiative wenn nicht unmöglich gemacht, so doch erschwert hätte. Sollte aber die Regierung auch in der nächsten Session wider Erwarten unterlassen, eine Vorlage zum Schutze des Kohlenbergbaues einzubringen, so würden wir selbstverständlich unseren Antrag wieder aufnehmen und zur Beschlussfassung bringen lassen. Man kann bedauern, daß nicht jetzt schon die Sache zum Abschluß gebracht worden ist, aber, wenn dormalen eine Niederlage sicher war, durch Zuwarten aber eine günstige Chance für den Sieg gewonnen wird, so konnte man über den einzuschlagenden Weg nicht im Zweifel sein. Die Frage ist in Anregung gekommen, schon das darf als ein Gewinn angesehen werden, und sie wird nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden, bis sie eine befriedigende Lösung gefunden hat.

Auf die Industriezölle vermag ich hier nicht speciell einzugehen. Ich kann nur im Allgemeinen sagen, daß ich in Anerkennung der Wichtigkeit des Schutzollsystems und in Würdigung der Vortheile, welche dasselbe unserer Industrie bereits gebracht hat, überall da, wo die Erfahrung lehrte, daß ein weiterer Schutz geboten sei, unbedenklich der Zollserhöhung zugestimmt habe. In den Fällen freilich, wo sich die Interessen der einzelnen Gewerbe gegenüber stehen, ist es recht schwer, sich schlußfösig zu machen, und ich habe oft die Empfindung gehabt, als ob die Aufgaben eines gewissenhaften Volksvertreters nahezu unlösbar seien. Aber ich habe die aufsteigenden Zweifel zu bemeistern gesucht mit dem Aussprache Lessings, daß nicht die Wahrheit, in deren Besitz der Mensch zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, den Werth des Menschen bestimmt. Im Uebrigen soll man nicht glauben, daß ein Zolltarif unabänderlich sei. Die Gestaltungen auf dem Gebiete der Industrie sind vielseitige und wechselnde. Was heute richtig ist, kann in wenigen Jahren falsch sein, das Gesetz aber muß den Zeiten Rechnung tragen und so gestaltet werden, daß es den Bedürfnissen der Gegenwart genügt.

Vielfache Anregung zu gesetzgeberischen Arbeiten hat der Reichstag durch aus seiner Mitte eingebrachte Initiativanträge gegeben. Alte Bekannte sind wieder aufgetaucht, so der Diätenantrag der Deutschfreisinnigen. Diese Partei hat bereits siebenmal für die Abgeordneten Diäten und Reisespesen gefordert; stets hat der betreffende Antrag im Reichstag Annahme gefunden, aber stets hat auch der Bundesrath seine Zustimmung verweigert. Auch diesmal wird der gegen die Stimmen der Conservativen und eines Theiles der Nationalliberalen angenommene Antrag dasselbe Schicksal haben. Man sagt, daß die Deutschfreisinnigen einen Parteifond hätten, aus welchem sie ihren Parteigenossen Diäten gewährten; auch bei den Socialdemokraten soll eine ähnliche Einrichtung bestehen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Conservativen diesen mit Art. 32 der Reichsverfassung schwer in Einklang zu bringenden Vorgängen nicht folgen, aber auch die Abänderung der einschlagenden Verfassungsbestimmung kann man, so sehr durch dieselbe die Gewinnung

geeigneter Candidaten erschwert werden mag, nicht befürworten, weil in derselben mit Recht ein Correctiv des allgemeinen gleichen, directen und geheimen Wahlrechts von den Regierungen erblickt wird und weil ohne Abänderung des Wahlgesetzes an eine Annahme des Diätenantrags Seiten der Regierungen nicht gedacht werden kann. An der Verfassung aber soll man, wenn nicht ganz zwingende Gründe vorliegen, nichts ändern, denn wenn, wie der Reichskanzler treffend bemerkte, ein Stein aus dem Gewölbe der Verfassung herausgebrochen wird, könnten leicht andere Steine nachbröckeln.

Ein anderer alter Bekannter war der von dem Abg. Dr. Windthorst und seinen Freunden eingebrachte Expatriirungsantrag. Derselbe bezweckt bekanntlich die Aufhebung des Gesetzes vom 4. Mai 1874 über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. Nach diesem Gesetze kann ein Geistlicher, der unbefugt kirchentliche Functionen ausübt, des Landes verwiesen werden. Die ganze deutsche Gesetzgebung kennt das Strafmittel der Landesverweisung nicht und es muß ohne Weiteres zugegeben werden, daß nur der unglückselige Culturkampf, der leider immer noch kein Ende hat finden können, diese feltame Blüthe der legislatorischen Gewalt zu treiben im Stande war. Dr. Windthorst hatte schon zweimal in früheren Sessionen denselben Antrag eingebracht und ich hatte, weil mir das fragliche Gesetz hart und ungerechtfertigt erschien, zweimal dafür gestimmt. Vom Bundesrath war aber zweimal bereits die Zustimmung zu dem vom Reichstag mit großer Majorität angenommenen Antrage verweigert worden, und jetzt, wo dieser Antrag zum drittenmal eingebracht worden war, entschloß ich mich trotz des zweimal abgegebenen Ja die zur Entscheidung vorliegende Frage mit Nein zu beantworten. Und warum? Weil, während früher die Reichsregierung gegenüber den Windthorst'schen Anträgen in der Debatte sich schweigend verhalten hatte, diesmal der Reichskanzler mit vollster Entschiedenheit sich gegen den Antrag erklärte und das in Rede stehende Gesetz gegenüber den Antrieben der Polen und in dem jetzigen Stadium der Verhandlungen mit Rom für unentbehrlich erklärte. Hiernach war für mich und die meisten meiner Gesinnungsgenossen die Situation eine andere geworden. Wir wünschen noch heute, daß die Zeit bald kommen möge, in welcher man ohne Gefahr für die Reichsinteressen das Gesetz vom 4. Mai 1874 aufheben kann, aber wir halten es für bedenklich, der Reichsregierung eine Waffe aus den Händen zu nehmen, die sie bei der jetzigen Sachlage nicht entbehren zu können offen im Reichstag erklärte. Der Antrag Windthorst ist trotzdem mit großer Majorität angenommen worden und wird nun selbstverständlich vom Bundesrath zum drittenmal abgelehnt werden.

Bei Gelegenheit der dritten Lesung des Reichshaushalts-Etats wurde auch ein Vorstoß gegen die ausschließliche Goldwährung durch die von Dr. Frege, v. Kardorff, Leuschner und v. Schorlemer-Mst eingebrachte Resolution versucht, nach welcher der Reichskanzler ersucht werden sollte, die Wiedereinberufung der im Jahre 1881 abgebrochenen Münzconferenzen zu veranlassen, um eine Wiederaufnahme der Ausprägung vollwerthiger Silbermünzen Seitens der vereinigten Staaten des lateinischen Münzbundes, des deutschen Reichs und aller derjenigen Staaten herbeizuführen, welche sich diesen Ländern anschließen wollen. Daß durch die ausschließliche Goldwährung unser Silber stark entwerthet worden ist, kann keinem Zweifel unterliegen. In gleicher Weise ist aber auch nachgewiesen worden, daß in Folge der Silberentwerthung der internationale Handel mit den Silberländern auf eine schwanke Grundlage gekommen ist und zu einem wesentlichen Theile diejenige Preisreduction hervorgerufen hat, unter welcher gegenwärtig alle Producte leiden. Den größten Nachtheil hat davon die Landwirtschaft gehabt, die nicht, wie die Industrie, die niedrigeren Preise auf die Löhne übertragen kann. Beispielsweise sei ein Land mit unterwerthiger Valuta, Rußland, hier erwähnt. Als der russische Rubel noch al pari stand, bekam ein russischer Gutbesitzer oder Händler für 1000 Thaler, die er nach Danzig verkaufte, 900 Rubel, jetzt bekommt er 1600 Rubel. Daß dabei der russische Verkäufer, dem die unterwerthige Valuta eine Exportprämie für das Ausland und ein Schutzoll gegen das Eindringen der Waaren ins Inland bildet, einen eminenten Vortheil hat und daß mit ihm der deutsche Landwirth bei Fortdauer solcher Verhältnisse nicht concurriren kann, liegt auf der Hand. Darum war auch mit Recht in vielen Petitionen aus landwirthschaftlichen Kreisen Sachsens eine bessere Lösung der Währungsfrage angestrebt worden. Man kann nur bedauern, daß die erwähnte Resolution mit einer geringen Mehrheit vom Reichstag abgelehnt worden ist. Aber es steht zu hoffen, denn dazu zwingen die Verhältnisse, daß die Regierung in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen und daß dann eine befriedigende Lösung herbeigeführt werden wird.

Die Frage über die procentuale Besteuerung der Börsengeschäfte ist durch einen von den Conservativen eingebrachten Gesetzesentwurf von Neuem angeregt und diesmal durch die vorzüglichen Arbeiten der deshalb eingesezten Commission wesentlich gefördert worden. Es soll in erster Linie die Speculation an der Börse getroffen, das legitime Waarengeschäft aber freigelassen werden. Interessant war in der ersten Lesung die Rede des Socialdemokraten Kaiser, der gegen die Börse in

den stärksten Ausdrücken vorging, aber doch den eingebrachten Gesetzesentwurf verwarf, weil er mit der Regierung nicht zufrieden ist und dieser nicht neue Steuern bewilligen will. Wenn freilich mit der Börsensteuer gewartet werden soll, bis sich die Regierung die Zufriedenheit der Herren Kaiser und Gen. erwirbt, dann wird die Einführung der Börsensteuer bis zum Nimmermehrstag sistirt werden müssen. Die Commission hat nun in ihrer Mehrheit sich dahin erklärt, daß dem Gesetze das Princip der procentualen Besteuerung des Geschäftsumfanges zu Grunde zu legen, und daß der Schlußnotenzwang einzuführen ist. Im Speciellen ist bestimmt worden, daß A. 1. bei Käufen und sonstigen Anschaffungsgeschäften über in ausländischer Währung zahlbare Wechsel, ausländische Banknoten, ausländisches Papiergeld, ausländische Geldforten, Auszahlungen an ausländischen Plätzen in fremden Valuten, ferner 2. über Werthpapiere der in dem Tarife näher bezeichneten Art  $\frac{1}{10}$ , B. bei Käufen und sonstigen Anschaffungsgeschäften, welche unter Zugrundelegung von Usancen einer Börse geschlossen werden (Loco-, Zeit-, Tag-, Termin-, Prämien- u. c. Geschäfte) über Mengen von Waaren, die börsenmäßig gehandelt werden,  $\frac{2}{10}$  vom Tausend des Werthes des Geschäftsgegenstandes und zwar in Abstufungen von je vollen 2000 Mark bei Geschäften im Werthe von 10 000 Mark und mehr bez. in Abstufungen von je vollen 10 000 Mark als Steuer zu entrichten sind. Befreit bleiben Geschäfte, bei welchen der Werth des Gegenstandes nicht mehr als 600 Mark beträgt und sogenannte Contantgeschäfte über die unter A. bezeichneten Gegenstände, sowie über ungemünztes Gold oder Silber. Die Schlußnoten sollen nach der Zeitfolge fünf Jahre lang aufbewahrt werden. Die in den einzelnen Bundesstaaten mit der Beaufsichtigung des Stempelwesens beauftragten Behörden haben mit den zeither schon gültigen Befugnissen die ihnen obliegenden Verpflichtungen auch hinsichtlich der in diesem Gesetze bestimmten Abgaben wahrzunehmen. — Welchen Ausgang die Sache im Plenum des Reichstags finden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Es steht aber zu hoffen, daß die Vorschläge der Commission in der Hauptsache Annahme finden und daß damit eine Forderung der Gerechtigkeit, welcher die Conservativen seit Jahren das Wort geredet haben, erfüllt wird.

Auf dem Gebiete der Arbeiterschutz-Gesetzgebung sind von Conservativen, Centrum und Socialdemokraten eine ganze Reihe von Initiativanträgen eingebracht und einer Commission, der ich selbst angehöre, überwiesen worden. Abgesehen von dem viel weiter gehenden Antrage der Socialdemokraten handelt es sich dabei in der Hauptsache um die Sonntagsruhe, die Nacharbeit, die Frauen- und Kinderarbeit und den Maximalarbeitstag. Es ist nicht möglich gewesen, in dieser Session über diese schwer wiegenden Fragen insgesammt auch nur einen endgültigen Commissionsbeschluß herbeizuführen. Lediglich die Sonntagsruhe hat Abschluß in der Commission gefunden und ich erwähne hierüber, indem ich mir vorbehalte, bei einer anderen Gelegenheit die ganze Materie eingehend zu besprechen, für jetzt nur Folgendes. Die Commission will in die Gewerbeordnung ein bestimmtes Verbot der Beschäftigung von Arbeitern in Fabriken, Werkstätten und bei Bauten an Sonn- und Festtagen aufgenommen wissen. Die Inhaber von Verkaufsstellen aller Art sollen ihre Gehülfen und Lehrlinge an Sonn- und Festtagen im Ganzen höchstens fünf Stunden beschäftigen können. Arbeiten zur Ausführung von Reparaturen, durch welche der regelmäßige Fortgang des Betriebes bedingt ist, sowie Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, fallen nicht unter das Verbot, doch muß auch in diesen Fällen für jeden Arbeiter an jedem zweiten Sonntage mindestens die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends freibleiben. Das Nähere über die Ausnahmen setzt der Bundesrath fest. In dringenden Fällen kann auch die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen gestatten. Ich glaube, daß diese Beschlüsse, welche zum größten Theile auf von mir selbst eingebrachte Anträge gefaßt worden sind, gleichmäßig den Rücksichten für das Wohl der Arbeiter wie den factischen Verhältnissen im Gewerbebetriebe entsprechen. Ob die Angelegenheit noch in dieser Session vom Plenum erledigt werden kann, muß dahingestellt bleiben.

Seit einer langen Reihe von Jahren bin ich in Verbindung mit meinen politischen Freunden bemüht, eine festere Ordnung für das deutsche Handwerk im Wege der Gesetzgebung zu erlangen und diejenigen Organisationen zu gewinnen, welche nicht entbehrt werden können, wenn das in dem Handwerk vertretene Bürgerthum dem Staate erhalten bleiben soll. Ich bin deshalb in der gegnerischen Presse und sonst heftig angefeindet und verdächtigt worden. Daß mich das nicht beirren kann, bedarf nicht der besondern Versicherung. Ich stehe zu lange im öffentlichen Leben, als daß mich solche Nadelstiche irgendwie irritiren könnten. Auf meiner Ueberzeugung stehe ich fest, da wanke und weiche ich nicht, und, was ich für gut und recht halte, das führe ich durch, unbekümmert darum, ob es mir Lob oder Tadel bringt. Vieles ist im Laufe der Zeit schon erreicht worden, Vieles muß aber noch vollbracht werden, bis die Reformarbeit als vollendet angesehen werden kann. Gegen-

wärtig handelt es sich vornehmlich um weitere Kräftigung der Innungen und um Einführung des Befähigungsnachweises. In ersterer Beziehung wird selbstverständlich nicht an Wiederherstellung der Innungsverfassung mit Bann- und Verbotungsrechten früherer Jahrhunderte gedacht. Aber die corporativen Verbände zur Pflege des Gemeingeistes, zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern, zur Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, zur technischen, gewerblichen und sittlichen Ausbildung der Lehrlinge, zur Einrichtung aller dazu nöthigen Institutionen — Herbergswesen, Fachschulen, Gesellen- und Meisterprüfungen, Aufstellung von Hülfsmaschinen, Unterstützungscassen, Schiedsgerichte — müssen gekräftigt, müssen mit Vorrechten ausgestattet und damit allen Gewerbetreibenden begehrenswerth gemacht werden. Die jetzige Bestimmung in § 100e der Gewerbeordnung, nach welcher einer Innung, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt hat, durch die höhere Verwaltungsbehörde die Rechte zugesprochen werden können, daß Streitigkeiten aus den Lehrverhältnissen auch Nichtinnungsmitgliedern gegenüber von der Innungsbehörde entschieden werden, daß die von der Innung erlassenen Vorschriften über die Regelung des Lehrlingsverhältnisses sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge auch für die der Innung nicht angehörenden Arbeitgeber bindend sind und endlich daß diese Arbeitgeber von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen, reicht nicht aus. Die Erfahrung hat gelehrt, daß auf diesem Wege, wenn überhaupt, so doch sehr spät erst an das Ziel zu gelangen ist. Darum haben wir beantragt, daß eine Innung, welcher mehr als die Hälfte der Arbeitgeber des betr. Gewerbes beigetreten sind, diese Vorrechte ohne Weiteres auf ihren Antrag eingeräumt werden müssen und daß solcher Innung weiter die Berechtigung ertheilt werden muß, daß sie die ihr nicht angehörenden Arbeitgeber zu Beiträgen für die gemeinnützigen Einrichtungen der Innung unter gleichmäßiger Betheiligung an deren Benutzung heranziehen kann. Damit wird das Majoritätsprincip eingeführt und es ist nicht abzusehen, warum dieses bei den wichtigsten Fragen im öffentlichen Leben zur Anwendung kommende Princip nicht auch für die Ordnung der Innungs-Angelegenheiten passen soll. Hat sich die Mehrheit für die Innungsverfassung erklärt, so ist es ungerechtfertigt, der Minderheit eine Sonderstellung einzuräumen und jene allein mit den Kosten für die Gesamtheit dienenden Institutionen zu belasten. Ob später, wenn die Mehrheit aller Handwerker den Innungen beigetreten sind, obligatorische Innungen eingeführt werden können, ist eine Frage, die der Zukunft überlassen werden kann. Oesterreich hat in seiner neuen Gewerbeordnung von 1883 die obligatorischen Innungen angenommen. Im deutschen Reichstag giebt es zur Zeit für dieselben keine Majorität. Die erwähnten Anträge zu § 100e haben die Billigung der Commission, der ich selbst angehöre, gefunden. Im Plenum des Reichstags können sie in dieser Session nicht mehr zur Verabschiedung gelangen. Aber das durch den bevorstehenden Schluß der Session unterbrochene Werk wird in der nächsten Session wieder aufgenommen und, wills Gott, durchgeführt werden. — Unsere Anträge über den Befähigungsnachweis bezwecken, daß auch diejenigen Handwerker, welche einer Innung nicht beitreten, bei ihrer Anmeldung zum Gewerbebetrieb sich über ihre Befähigung zur selbstständigen Ausführung der Arbeiten des betreffenden Gewerbes ausweisen müssen. Die Commission hat sich mit dieser Materie noch nicht beschäftigt. Ich behalte mir die Mittheilung der Details für später vor und bemerke hier nur, daß unsere Vorschläge in der Hauptsache der österreichischen Gewerbeordnung entnommen sind und daß sich die Bestimmungen der letzteren, nach den von mir an competentester Stelle eingezogenen Erkundigungen, bewährt haben.

Angelöst bleiben endlich auch noch die wichtigen Fragen über eine Entschädigung für unschuldig Verurtheilte und über die Einführung der Verurteilung gegen die erstinstanzlichen Urtheile der Strafkammern. Ich bin davon überzeugt, daß nach beiden Richtungen hin Abänderungen der Gesetzgebung geboten sind und daß die berechtigten Forderungen nicht länger zurückgewiesen werden können.

Damit schließe ich meine Mittheilungen über den Reichstag. Ich habe ohnehin die Geduld meiner Leser mehr in Anspruch genommen, als ich anfänglich beabsichtigte. Der Reichstag wird voraussichtlich in der allernächsten Zeit geschlossen werden. Er hat große wichtige Fragen gelöst, andere spruchreif gemacht. Ob er allenthalben das Rechte getroffen hat ob seine Beschlüsse die Macht, die Ehre das Ansehen des deutschen Vaterlandes, das Glück und die Wohlfahrt des Volkes zu fördern geeignet sind, muß die Zukunft lehren. Ohne Gottes Segen kann der Mensch nichts schaffen. Möge dieser Segen auch unsern Arbeiten nicht fehlen.

Berlin, am 6. Mai 1885.

Gustav Ackermann.